

Erklingt täglich außer Montags. Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Blatt 10 Pf. Postabonnements: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragene in der Volk-Zeitungs-Verzeichnisse für 1891 unter Nr. 646.

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfgepostete Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 3. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat August gingen folgende Parteibeiträge ein:
Schwabing 30.— Berlin R. G. U. 5,05. Berlin L. G. Fr. 4,30. Liegnitz 50.— Berlin Teimer gen. Köpfer 10.— Berlin R. K. 30.— V. Berliner Wahlkreis 250.— Friedenau-Bezirk: aus der aufgelösten Bauerverammlung 98,25. Berlin, St. Tr. 6,00. Leipzig-Alttadt 50.— Lambach B. 5.— Rathenow 50.— VI. Berliner Wahlkreis, Nachzahlung zum Festüberschuß 10.— Weddinghausen, von Bergleuten 5.— Schweidnitz 10.— Braunschweig 400.— und 100.— Wibel 100.— Von einem Chemiker Unbrauchbaren 10.— Barnbeck, von überzeugten Bauern 20.— Jwidau 50.— Aus dem ehemaligen nördlichen Lagerungszustands-Gebiet, Puttkamer, was mein Du? 23969,12. IV. Berliner Wahlkreis-Ost 400.— Berlin, Püher, Ballaststraße 100.— Stahfurt, edhe Dosen 3.— Stuttgart, aus Schwaben 100.— Berlin, Schneiderwerkstätte, Kohnmarstr. 20.— Lautenburg a. d. Elbe 28,50. Potsdam 50.— Pöschel 4.— Freiregen i. Sachsen, amerikanische Kuktion 7.— Berlin, von zwei Tischlern 6.— Schmargendorf 2,50. Stettin, Bau, Bismarckstraße 10, 4,50. Hßenburg i. B. 100.— Berlin, mehrere Genossen aus dem II. Wahlkreis, 20.— München 100.— VI. Berliner Wahlkreis, Rosenhafer Vorstadt 66,80. VI. Berliner Wahlkreis, Schönbauer Vorstadt, 59,30. Wehler 15,71. Berlin, Geld aus einem Sammelstiel 5.— Dönnabrid 35.— Conradshel 10.— Berlin, v. G. u. Sch. 23,10. Biorzheim, Genossen im Thal 10.— Berlin, G. J. B. 6.— Kottbus, Stammtisch-Genossen, 14.— Ostbrück, Vertrag einer Sardinie 5.— Hamburg, Maurer von Hagemann's Bau, 20.— Leipzig, Westbezirk, 200.— Stettin, von 4 Bauern, 7,50. Döbeln 25.— Berlin, von d. rothen Bauern, Mannheimerstr. 23, 11,50. VI. Berliner Wahlkreis 250.— Belten 34,55. Berlin, R. G., 5,45. Berlin, Ueberschuß vom 7. März V. G. 20.— Danau 100.— Von Genossen in Teutschenthal 3,50. Elbersfeld 500.— Döbeln, rote Junung 5.— Budau 150.— Berlin, R. U. 5,05. Hünserwalde 10.— Senftenberg und Umgegend 10.— Werdaun, von den Bedrängten 100.— Unter Fredow, von Bauern gesammelt 2,10. Glay i. Schl. 17,55. Berlin (Osten), die vier Alten 58,90. Berlin, O. K., Remelerstr., 7,30. Gera 50.— Brandenburg 50.— Altona, durch G. H. 500.— Berlin, die roten Buchbinder in der Grünstr., 5.— III. Berliner Wahlkreis 200.— Barmelskirchen, durch J. G. H. 85.— Dessau 20.— Bant, von Arbeitern 50.— Volkmarndorf 60.— II. Berliner Wahlkreis 209,55. Berlin, Prill u. Göde 1,45. Berlin, Brauer 8,02. Berlin S. Admistr. 36, 6.— Berlin, Unionsbauerei 60 Pf. Berlin, Ueberschuß der Kaiserfeier auf dem Bod 64,12. VI. Berliner Wahlkreis, Moabit 118,30. VI. Berliner Wahlkreis, Oranienburger-Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen 155,90. V. Berliner Wahlkreis 225.— Hamburg, G. Fr. 50.— Leipzig-Neuschönefeld 70,44. Leipzig, Neuschönefeld, überzeugte Marktbeler 40.— Gamburg, von den Bau- Arbeitern Bienenbinderhof 52,64. Norberney (Wöbe) 81,30. Eifenach 10.— Magdeburg, Sommervergügen der Steinmehnen 4,50. Kall bei Köln 50.— Berlin: von den drei Kontrolluren 18.— Berlin G. M. 2.— Forzheim, Erlass von Schriften 15.— L. 2, 108.— Prof. Sch. in Manchester 20.— M. 2, 50.— 1. Berliner Wahlkreis 170.— H. L. Berlin 50.— Durch J. S. Kuderz, Berlin 15.— Offenbach a. M. 25.— H. B. 100.— P. S. 50.— Wittenswalde in der Mark, amerikanische Kuktion 4,75. Schwedt a. d. O., amerikanische Kuktion 5,90. Mannheim 25.— Herlohn, S.

Ueberschuß der Kongresslisten 50.— Berlin, Kollckohn 30.— Berlin, von zwei Löwen'schen Arbeitern, die sich einig sind, 6.— Berlin G. R. 4.— Rest der Monatsammlung der Expedition des „Vorwärts“ 473,75. In der Quittung für Juli war angegeben: Jhehoe 30.— es muß heißen: Jagerdorf bei J. 30.— Berlin, 2. September 1891.

Für den Parteivorstand:
H. Bebel,
Großgörschenstraße 22 a W.

„Gemäßig“ und „radikal“.

In einem Leitartikel über den Brüsseler Kongress sagt die „Frankfurter Zeitung“ (S. Nr. vom 25. Aug.): Die Gegensätze, die den Kongress spalteten, sind von zweierlei Natur. Der eine kommt davon, daß es gemäßigte und radikale Sozialisten giebt, der andere kommt von nationalen Verschiedenheiten. Zunächst hatte sich der Kongress mit den Anarchisten auseinandersetzen. Er hat dies in sehr unzweideutiger Weise gethan, indem er die Delegierten von Anarchisten einfach an die Luft setzte. Dafür werden jetzt die Sozialisten in den anarchischen Versammlungen als „Reaktionäre“ und der Kongress als eine „Versammlung von Dunkelmännern“ hingestellt. „On est toujours le réactionnaire de quelqu'un“ (man ist immer für irgend Jemand reaktionär), hat einmal ein geistreicher Franzose gesagt, und das war kein Sozialist. Jetzt, da die Sozialisten links von sich eine Partei haben, von der sie Reaktionäre geschimpft werden, enthalten sie sich vielleicht, alle rechts von ihnen stehenden Parteien als eine einzige reaktionäre Masse hinzustellen. Die Abweisung der Anarchisten hat aber nicht bloß eine oberflächliche, sondern eine ganz tiefe Bedeutung. Der Kongress hat dadurch anerkannt, daß er in Allem eine gewisse Ordnung und Befehlsmäßigkeit anerkannt und eingehalten haben will. Da der Sozialismus vom Anarchismus, der Partei der Unordnung, sich losgesagt hat, so folgt daraus, daß er in gewissem Sinne zu den Ordnungsparteien gehört und zu ihnen gerechnet sein will. Diese Tendenz zieht sich auch durch andere Beschlüsse des Kongresses; am deutlichsten zeigte sie sich bei den Verhandlungen über den Militarismus. Der Holländer Nieuwenhuis zog die logische Konsequenz aus dem revolutionären Sozialismus, indem er verlangte, der Kongress solle die Insubordination der Sozialisten im Falle eines Krieges erklären. Noch konsequenter wäre freilich gewesen, die Abschaffung des Militärdienstes zu verlangen, denn wenn man nicht in den Krieg zieht, braucht man auch den Kriegsdienst nicht zu lernen. Namentlich die Deutschen waren es, die sich dem holländischen Antrag widersetzen und es erreichten, daß der Kongress den Kriegsdienst ablehnte und sich mit einer platonischen Resolution solvorte. Man mag es sonderbar finden, daß eine Partei, die sich mit dem Namen einer revolutionären schmückt, es ablehnt, sich da revolutionär zu zeigen, wo es am angebrachtsten und vielleicht auch am wirksamsten wäre; allein immerhin ist der Beschluß ein Beweis dafür, daß der Kongress durchaus in den Bahnen der Mäßigung bleiben wollte, und daß diejenigen, die den Beschluß

durchsetzten, auch fernerhin in diesen Bahnen zu bleiben gedachten. Wenn die Sozialisten daneben die Bezeichnung „revolutionär“ beibehalten wollen und einige sie sogar immer noch mit einer gewissen Euphase proklamieren, so wird man schon wissen, was man von dieser Auserlichkeit zu halten hat. Es ist rhetorisches Beiwerk für gewisse Zwecke, weiter nichts. In der Militärfrage standen merkwürdiger Weise die Deutschen mit den Franzosen zusammen, die beiden großen Nationen, in denen die allgemeine Wehrpflicht zu Recht besteht. Bei ihnen ist eben die Idee der Nation in Waffen in Fleisch und Blut übergegangen, und sie haben wohl gefühlt, was es heißt, im entscheidenden Moment die Existenz der Nation auf Spiel zu setzen. Die Engländer, welche ihr Militär bezahlen, interessierten sich für die Sache nicht, und die Holländer, welche sich vor der allgemeinen Wehrpflicht scheuten, suchten den Stier bei den Hörnern zu packen. Der Kongress beschloß, den Militarismus durch den Sozialismus abzuschaffen. Dieser Beschluß verdeckt nicht die Thatsache, daß der Kongress sich weigerte, die Existenz der Nation in Frage zu stellen. Auch sonst spielte die Nationalitätenfrage eine größere Rolle, als bloß die Abstammung nach Nationen kundgiebt. Wiederholt mußte auf nationale Besonderheiten Rücksicht genommen werden, und wiederholt wurden ursprünglich scharfe Resolutionen abgeschwächt, nur um diese oder jene Nation nicht vor den Kopf zu stoßen. Die Deutschen sind es abermals, die in dieser Beziehung den gemäßigsten und vernünftigeren Standpunkt vertreten. Ihnen standen vielfach die Engländer zur Seite, so daß ein Theil der Franzosen die Uebermacht der germanischen Elemente schon übel vermerkte. Ein Zeichen mehr dafür, daß der internationale Sozialismus lange nicht so einig ist, wie er sich angiebt. Für die gemäßigte Gesamthaltung des Kongresses sprach schließlich der Name, aber bedeutsame Jug, daß die Mitglieder mitten in der letzten Sitzung plötzlich viel versteinert dasaßen, weil sie — von einem Photographen ausgenommen wurden? Dieser gemüthliche Bourgeois-Zug durfte entschieden nicht fehlen.

Wie man sieht, ist die „Frankfurter Zeitung“ der Ansicht, die deutsche Sozialdemokratie, überhaupt so ziemlich die ganze auf dem Brüsseler Kongress vertreten gewesene Sozialdemokratie sei „gemäßigt“, im Gegensatz zu den „radikalen“ „Anarchisten“ und dem „radikalen“ Nieuwenhuis.

Die „Frankfurter Zeitung“ verwechselt hier bloß „gemäßigt“ mit logisch, und „radikal“ mit phantastisch.

Der „Anarchismus“ — so weit er nicht Polizeimache ist — hat mit „Radikalismus“, d. h. mit der Anschauung, welche die politischen und sozialen Uebel mit der Wurzel (radix) ausrotten will, gar nichts gemein. Er will keine Konzentration und Organisation der gesellschaftlichen Kräfte — zum Zwecke der Gesellschafts-Revolutionierung — und er will keine Organisation der gesellschaftlichen Kräfte zum Zwecke der sozialistischen Produktion und Gesellschafts-einrichtung.

*) Wellkühlig ein kleiner Theaterkoup, der von den meisten Kongressmitgliedern sehr übel vermerkt ward. R. d. B.

Feuilleton.

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Der Mann, der vor ihm stand, dessen Hand auf seiner Schulter geruht, war der Mann, auf dessen Auffindung er so viel Mühe und Mühe verwandt hatte. Vor ihm stand der Mann, welchem er das Leben zu rauben versucht hatte, den seine Rache mit unversöhnlicher Erbitterung verfolgte und gegen welchen er schließlich die ganze Meute der Revolution losgelassen hatte; es war der General.
Da stand er vor ihm in einem eleganten schwarzen Nebrock, zugeknöpft bis zum Halse. Und merkwürdiger Weise drückte sein Gesicht weder Haß noch Bohn aus. Kaltblütig war er ein Fünfsammler auf den Tisch neben die unvollendete Mahlzeit Collard's und sagte mit entschlossenem Tone, welcher einen Widerspruch nicht erlaubte, kurz zu dem Erschreckten:
— Folge mir!
Collard, außer Stande etwas zu begreifen, oder Widerstand zu leisten, gehorchte maschinenmäßig. Sie gingen über die Straße und traten in den Laden des Uhrmachers.
In einer Ecke befand sich eine Thür und man konnte die ersten Stufen einer kleinen Wendeltreppe erkennen, die steil wie eine Leiter in's Hochparterre führte. Dort standen in einem niedrigen, durch eine Lampe mit grünem Schirm nur mäßig erhellen Zimmer, drei Kowerts auf einem Stenbenweissen Tisch und in der Mitte eine dampfende Suppenschüssel.

Zwei Männer standen dort und warteten, Michel Ferrand und Robert Guidal, der Ordmanzoffizier.
— Da kommen Sie ja endlich, mein General! sagte Robert und ging ihm einen Schritt entgegen.
Aber wie gebannt blieb er stehen. Er hatte Collard, welcher niedergeschlagen folgte, gesehen.
Auch Michel hatte ihn bemerkt und sprang rasch hervor. Aber der General gab ein beruhigendes Zeichen.
— Guten Abend, Kinder! sagte er, fürchtet Euch nicht vor dem, ich habe ihn mitgebracht.
Als ihn die jungen Leute verwundert anstarrten, sagte er lächelnd hinzu: — Gerade als ich zurückkehrte, habe ich ihn ertappt, wie er in der Umgegend herumspionirte. Da er wahrscheinlich zu mir wollte, ging ich zu ihm — um ihm die Mühe zu sparen!
Das Alles wurde in ruhigen, etwas spöttischem Tone, mit räthselhaftem Lächeln gesagt.
Collard, welchem erst jetzt ein vollkommenes Licht über seine Lage aufzugehen schien, hätte einen doppelten Jahresgehalt darum gegeben, wenn er dafür zwanzig Pies von der Rue St. Placide entfernt gewesen wäre. Er warf einen angstvollen Blick auf den Ausgang. Aber Michel begriff wohl, daß der General guten Grund für seine Handlungsweise haben müsse; er fing Collard's Blick auf und stellte sich vor die Thür. Der Rückzug war abgeschnitten.
Jetzt versuchte es der Spion mit Frechheit. — Was wollen Sie von mir? — sagte er mit unverschämtem Tone, — warum haben Sie mich hierher geschleppt?
Der General antwortete nicht, er sah den Spion nur mit einem Blicke an, der ihm den Mund schloß.
Dann wandte er sich an Guidal und Michel: — Ihr

habt mir heute Morgen gesagt, daß dieser Mann zur politischen Polizei gehöre?
— Jawohl, mein General, — antwortete Michel.
— Und daß er speziell die Aufgabe habe, die revolutionären Gruppen zu beobachten?
— Ja!
— Stimmt das? fragte der General Collard.
Dieser hatte seine Kaltblütigkeit schon wieder gewonnen. Er hatte die unbestimmte Vorstellung, daß man seine Dienste brauche und daß er infolge dessen nichts zu fürchten habe. Außerdem, was konnte ihm ein höherer Offizier thun, der sich verbergen mußte, der Verschönerungen anzettelte und den er mit einem Wort zu verderben im Stande war?
Er schloß sich als den Herrn der Situation. Deshalb antwortete er mit großer Sicherheit, entschlossen nichts zu verheimlichen und vollkommen klar zu sehen:
— Ganz richtig, ich bin Geheimpolizist!
— Du bist doch der, — nahm der General mit seiner imponirenden Ruhe wieder das Wort, — der als Sergeant im siebzehnten Regiment, dessen Oberst ich war, die Kompagnielasse befehlt und dafür zu zehn Jahren Vaugefangenschaft verurtheilt wurde?
Collard erbleichte. Diesmal war er erkannt und diese Leute hatten ihn besser in der Hand, als er sie.
— Willst Du antworten! — sagte der General streng.
— In der That, ich werde es wohl sein, und mit dumpfer Stimme, aus der ein unversöhnlicher Groll sprach, fügte er hinzu: — Sie sind sehr streng gewesen, mein General!
Der General zuckte die Achseln und fragte:
— Wie kommt es, daß Du vor Ablauf Deiner Strafzeit frei bist, wie so bist Du mit solch einem Vorleben als Beamter angestellt worden?

Der bona fide (ehrliche) Anarchismus steht auf dem Boden des Individualismus, des bürgerlichen laissez faire und er wird dadurch nicht „radikal“, daß er die Zügelmaße des Philistens in Ochsenblut taucht, und bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit: es lebe die Revolution! ruft.

Und ist es etwa „radikal“, wenn Einer durch Majoritätsbeschluß den Krieg abschaffen und einen Weltstreik dekretieren will, wie das Nieuwenhuis thun wollte? Die Robespierre'sche Abschaffung Gottes durch Majoritätsbeschluß wäre dann eine Meisterleistung des Radikalismus gewesen.

Nein — das ist nicht „radikal“, das sind Kinderereien. Die Kraft muß zu dem Geforderten doch im Verhältnis stehen. Wer den Boden der Thatfachen verläßt und sich in die Luft stellt, kann natürlich nach Willkür fordern, für ihn giebt es keine Schranken — allein kein Hahn kräht nach seinen Forderungen. Und jede seiner Forderungen kann nach Willkür verdoppelt, verzehnfacht, kurz ins Unendliche gesteigert werden, gleich dem „Ich wollt' ich hätte“ — der Kinder.

Wenn Herr Nieuwenhuis nach der „Frankfurter Zeitung“ „radikal“ war als die deutschen Sozialdemokraten, so wird sie uns auch sicherlich zugeben, daß ein beliebiger Jemand, der sich auf den Gendarmenmarkt stellte, und die soziale Republik ausriefe, noch viel, viel „radikal“ wäre, als ihr „radikaler“ Nieuwenhuis.

Die Berliner Polizei aber würde dieses „Frankfurter Zeitung“-Ideal von „Radikalismus“ unzweifelhaft mit affenartiger Geschwindigkeit auf die Wache befördern und von da vermutlich ins Irrenhaus.

Die „Frankfurter Zeitung“ weiß übrigens selber sehr gut, daß dieser „Radikalismus“ etwas höchst Ungefährliches ist. Und darum hat sie auch, wie aus ihren Kongreßberichten erhellt, den „radikalen“ Nieuwenhuis warm ans Herz geschlossen, während die „gemäßigten“ Deutschen, die den armen Messias des „Radikalismus“ auslachten, als leiserretende Opportunisten von ihr unter der Hand verhöhnt werden.

Wir kennen die Melodie. Herr von Puttkamer meinte seiner Zeit, die Anarchisten seien ihm lieber als die Sozialdemokraten. Und Herr Eugen Richter nimmt heute in seiner „Freisinnigen Zeitung“ sogar die Partei der „Autonomie“ gegen uns Sozialdemokraten. „Frankfurter Zeitung“, Puttkamer, Eugen Richter und der Spiegel-Anarchist Peukert in trauriger Seelenumarmung! Der Vorhang kann fallen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. September.

Heute zweiter September — „Sedantag“! Der Erinnerung an eine Schlacht gewidmet, die uns keinen Frieden brachte, die uns keine Freiheit brachte, die uns keine materielle Verbesserung brachte — sondern von Allen, was für einen gebildeten und charaktervollen Menschen Werth hat, das genaue Gegenheil: Kriegszustand in Permanenz, den bewaffneten Frieden, die Schraube ohne Ende des Militarismus — Korruption, die organisierte Ausplünderung des Volkes, Kulturkampf, Sozialistengefängnisse, Geheimbundsprozesse, Denunziantenthum, Spitzel- und Lockspitzelwirtschaft — kurz die Aera Bismarck, Baare, Puttkamer!

Und das sollen wir feiern? Wir Sozialdemokraten? Das arbeitende Volk Deutschlands? Disraeli spricht in seinem Roman „Sybil“ von den „zwei Nationen“, in welche der moderne Klassenstaat zerfällt — gut, wir haben auch in Deutschland „zwei Nationen“: die eine, welche dem Krieg, der Korruption, dem Diebstahl, der Knechtschaft eine Ende machen will. Sie feierte ihr Fest am Sonnabend und Sonntag zum Gedächtniß der Vorkämpfer einer neuen, besseren Weltordnung.

— Man rückt aus dem Militärgefängniß aus, und einmal frei kann man leicht seine Haut wechseln! —
— Du trägst ja aber noch Deinen Namen. Deinen Vorgesetzten und mir gegenüber heißt Du Collard!

— Das ist wahr, ich habe ja nicht behauptet, daß ich meinen Namen gewechselt habe.
— Geraus mit der Sprache!
— Ich hatte einen Bruder, der nach Amerika gegangen ist. Seit zehn Jahren hat er kein Lebenszeichen von sich gegeben; und da gebrauchte ich seine Papiere. Das ist alles.

Der General dachte einen Augenblick nach, dann hob er den Kopf und sagte:
— Was würde geschehen, wenn man das, was ich eben von Dir gehört habe, der Präfektur sofort mittheilt?

— Was geschehen würde?
— Ja!
— Sehr einfach, zunächst würde man mich absehen, dann nach Algier schicken, ich käme wieder vor ein Kriegsgericht und würde wegen Ausbrechens aus dem Gefängniß fünf Jahre mehr zudiktirt bekommen.

— Diese Nacht hast Du mich ermorden wollen. Warum?
— Um mich zu rächen. Sie haben mich verurtheilen lassen.

— Du hattest gestohlen!
— Sehr viele Andere haben es gerade so gemacht. Ihre Familie kam für den Schaden auf, und man hat ihnen bloß die Treppen abgebrochen.

— Ja, Du warst aber nicht nur ein Spitzhube, sondern auch ein schlapper Soldat und schlechter Kamerad. Deswegen ist man unerbitlich gewesen.

— Schon gut, das weiß ich Alles selber! sagte Collard zornig, spielen wir offenes Spiel, das wird besser sein; was wollen Sie von mir?
— Also ich kann Dich unglücklich machen, wenn Du mir aber gehorcht, will ich Dich schonen.
— Nun, sprechen Sie!

Die andere Nation, welche den Bismarck, Baare, Puttkamer zugejubelt hat und sie gern wieder am Staatsruder und am großen Milliardenopfer haben möchte, sie feiert heute das Sedantag — das Fest der Menschenschlägerei, das Fest des Moloch-Mammon: Sigli-pugli.

Das Wort der Bibel: An ihren Werken sollt ihr sie erkennen! Ändern wir für heute dahin ab:
An ihren Festen sollt ihr sie erkennen!

„Schaut auf dieses Bild und auf jenes“ — dort das Volk der Laffallefeier und hier das Volk des Sedantages.

Hier die Vergangenheit und Gegenwart mit ihrem Moder, ihrer Ausbeutung, ihren Wordwaffen, ihrem Kettengeklirr.

Dort die Zukunft — die Ketten zerbrechen, keine Herren und keine Knechte — nur Freie und Gleiche — die Menschheit eine Familie von Brüdern und Schwestern! —

Die Kornpreise, die vorgestern an den Börsen ziemlich stark gefallen waren, sind gestern wieder gestiegen. Der Getreidemarkt ist augenblicklich großen Schwankungen unterworfen — und die Herren Brotwertheuerer sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um die Ernteberichte zu fälschen, so daß die ohnehin schwierige Arbeit: den Ernte-Ertrag genau festzustellen, noch wesentlich erschwert wird. An der Thatfache eines sehr bedeutenden Minderwaches ist aber nicht mehr zu rütteln und hinter der Ehrenerung und dem Nothstand steht zweifellos die Hunger- u. o. h. Wer das ableugnet, der ist entweder unfähig die Wahrheit zu sehen, oder er will sie nicht sehen.

Nur die Abschaffung der Kornzölle kann uns vor der Hungersnoth retten.
Also fort mit den Kornzöllen! —

Herr Baare ist noch nicht in Untersuchungshaft. Tazegen hat sein Coularder Fusangel gestern das Gefängniß bezogen. Hoffentlich hat er dafür gesorgt, daß das „Material“ in guten Händen ist.

Die Opposition der sozialdemokratischen Presse gegen das sogenannte Trunkuchtsgesetz soll — wie nationalliberale Zeitungen andeuten — darin seinen Grund haben, daß uns die Trunkucht in den Kram passe. Die Nationalliberalen richten sich wieder einmal an die falsche Adresse. Fürst Bismarck war es, der seiner Zeit einmal das famose Wort aussprach, ein Volk, das Schnaps trinke, sei leichter zu regieren als ein Volk, das Wein und das Bier trinke. Und Fürst Bismarck hat als Hausmeister Jahrzehnte lang nach dieser Maxime gehandelt — er hat die Schnapspolitik erfunden, ist selbst einer der ersten Schnapsbrenner der Welt geworden und hat im Punkte der Aufzucht des Volkes das Menschenmögliche geleistet. Wenn es uns nachginge, so würde die Völlerei aufs Gründlichste aus der Welt geschafft. Wir wollen aber nicht, daß ein ausgehungertes, abgerackertes Lohnsklave, der die Folgen ungenügender Ernährung durch Alkoholgenuß momentan zu beseitigen sucht, hierfür gestraft werden soll, während wohlgenährte Reiche, die kein solches Heilmittel brauchen, das Gefährliche an Alkohol zu sich nehmen können, ohne mit dem Gesehe in Konflikt zu kommen. Der Cognac, mit dem Fürst Bismarck vor der 1867er Augst- und Karnevals-Wahl seine berichtigte Nabaurede „durchgeistigte“, hätte ausgereicht, um sechszehn arme Teufel von Proletariaten betrunken zu machen, wie sagen: sechszehn — denn genau so viel große Trinkschläfer voll des bekannnten Getränks wurden damals von Herrn von Bötticher und anderen dienstbestellenden Bundesratsmitgliedern dem durstigen „Chef“ dargereicht, wie die Zeitungen damals pflichtschuldigst und unterthänigst vermeldeten.

Genug. Zum Schluß noch einen Vorschlag, der gewiß „radikal“ ist. Mögen die Gegner der Trunkucht doch ein Dekret vorbereiten, welche das Brennen von Schnaps aus Kartoffeln in ganz Deutschland verbietet, und die ganze Schnapspolitik mit- samt dem ganzen Schnapsjunkerthum über Bord wirft — die sozialdemokratischen Abgeordneten werden sicher dafür stimmen. Das verpreden wir.

Und wie viel Hunderttausende von Acker Landes gewinnen wir dann für Kornfrüchte! —

— Kennst Du die Versammlungsorte der geheimen Vereine?
— Ich habe einige ausgekundschaftet.
— Weist Du, wo sich der Bund versammelt, dessen Vorsitzender ein gewisser Deshommes, genannt Marche-Seul, ist?
Bei dem Namen Deshommes durchnaute es Collard. Sollte der General selbst blindlings in die Schlinge geben? Er senkte seinen Blick, in dem ein Freudenstrahl aufblitzte und antwortete:
— Marche-Seul und seine Genossen sind in diesem Augenblick an einem nur mir bekannten Ort versammelt.
Der General erhob sich.
— Könntest Du mich hinführen? fragte er.
— Ja, unter der Bedingung, daß kein Mensch erfährt, wer diesen Schlafwinkel verrathen hat.
— Ich verspreche es!
— Schön, folgen Sie mir!
Michel und Robert, welche bis dahin schweigend zugehört hatten, näherten sich lebhaft.

Dieser Einfall des Generals, sich Collard anzuvertrauen, erschien ihnen so unvorsichtig, daß sie entschlossen waren, sich seiner Ausführung offen zu widersetzen. Aber mit einer Handbewegung gebot ihnen der General Ruhe.

Und in dem scharfen, fast harten Tone eines Befehlshabers, der Gehorjam zu finden gewöhnt ist, sagte er hinzu:
— Ihr anderen bleibt hier und wartet meine Rückkehr ab.
— Mein General, — rief Robert, während Michel eine bittende Geberde machte — erlauben Sie uns wenigstens, Ihnen in einiger Entfernung zu folgen.
— Nein, nein, ich bitte Euch, nicht vom Platze zu weichen. Ich werde allein mit Collard gehen.
Er betrachtete den Spion mit einem Blicke, der nicht zu beschreiben war, und fuhr fort:
— Ich bin bei ihm sicher aufgehoben, nicht wahr, Collard?

Der Agent, der noch ganz bestürzt war in Folge des Auftritts, der sich soeben abgespielt hatte, welcher aber sah, daß sein Racheplan über Erwarten gelingen würde,

hatte lebhaft den Kopf erhoben; sein Gesicht erschien ruhig und entschlossen, nur seine Lippen bewegte ein kaum bemerkbares nervöses Zittern.

— Es wird dem General nichts passiren, meine Herren, ich gebe Ihnen darauf mein Ehrenwort.
— Gernicht nöthig — unterbrach ihn trocken der General, der seinen Mantel genommen und über die Schultern geworfen hatte. — Und nun wollen wir gehen, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Collard hatte sich der Thüre genähert, während der General mit heraldischem Händedruck seinem Ordonnanz-Offizier und seinem Fremden Adieu sagte. Eine Minute später befanden sich die beiden Männer auf der Straße.

Es war jetzt tief, mondcheinlose Nacht. Ein dicker Nebel hüllte die Straßenlaternen ein.
— General — sagte Collard — wir haben einen hübschen Marsch zu machen und wir müssen schnell gehen, wenn wir vor Schluß der Versammlung ankommen wollen.

Ohne zu antworten beschleunigte der Angeredete seine Schritte.
Nachdem sie die einsame Brücke passiert hatten, drangen sie in das Labyrinth der engen Gassen ein, welche die Quartiere des Louvre und des Palais Royal durchkreuzen. Die Zugänge der Rue de Beaujolais vermieden sie, weil es dort, wie Collard auseinandersetzte, Spione gäbe, und nach einer halben Stunde angestrengten Laufens gelangten sie an den Kreuzungspunkt der Rue Croix des Petits Champs und der Rue Coquillette. Dort machten sie Halt.

— Mein General, — sagte Collard mit erbeuchelter Ehrerbietung — Sie sind fast am Ziel, aber ich kann Sie nicht weiter begleiten, ohne Ihren Plan zu verderben. Die Leute bei Marche-Seul kennen mich nur zu gut, und wenn ihre ausgestellten Wachen mich bemerkten, so wäre Alles verloren.

Er erklärte dem General das Geheimniß der Bude der Blumenhändlerin, welches er selbst in Folge seiner Entdeckung in der Nacht eifrig studirt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Russen suchen den Bündnisbrümmel und sonstigen europäischen Knabbelmüdel nach Kräften auszunutzen. Sie wählen mit feberhaftem Eifer auf der ganzen Balkan-Halbinsel — in Armenien und auf Kreta wird wieder ein „Aufstand“ vorbereitet, und die Pforte wird planmäßig gegen England gehetzt. Ein wichtiges Präzedenz ist es, daß die Russen es soeben durchgeföhrt haben, ein Kriegsschiff — wenn auch nicht voll armirt — durch die Dardanellen schicken zu können. Das widerspricht den Verträgen und würde, wenn Weiteres in gleicher Richtung verjagt werden sollte, unzweifelhaft zu einem Konflikt mit England führen.

Diese Manipulationen, über deren Natur und Zweck man sich keinen Täuschungen hingeben kann, haben das Gute, daß man in Frankreich über die Ziele der russischen Politik aufgeklärt wird.

Die Anhänger des „russisch-französischen Bündnisses“ sind sehr enttäuscht worden und stark zusammen geschmolzen. —

Zum internationalen Kongreß. Wie wir nachträglich erfahren, hat ein Korrespondent oder ein Korrespondenzbureau die Nachricht in Umlauf gesetzt, Bemerkungen, welche vom Kongreßbureau aus über Zeitungs-Berichterstattung gemacht worden seien, hätten zur Folge gehabt, daß sämtliche Berichterstatte der Sitzungssaal zu verlassen im Begriff gewesen seien. Die Nachricht ist falsch. Wohl wurde am letzten Kongreßtag vom Bureau herab eine Bemerkung über Zeitungs-Berichterstattung gemacht — die Bemerkung er folgte jedoch nicht im Namen des Bureaus und richtete sich nur gegen einen bestimmten Bericht-er-statter, der allerdings durch sein ebenso wahrheitswidriges als hochhaftes Geschreibsel es auf Herbeiführung eines Skandals abgesehen zu haben schien. Kein anderer Berichterstatte war getroffen und kein anderer fühlte sich getroffen. Wir können weiter versichern, daß die Mehrheit des Bureaus es lieber gesehen hätte, wenn jene Bemerkung unterblieben wäre. Die Sozialdemokratie ist für die unbeschränkste Freiheit der Meinungsäußerung, und sie steht zu hoch, um von den Schmutzgeschossen derartiger Presseladen erreicht werden zu können. —

Die „Freisinnige Zeitung“ polemisiert gegen den Antrag, welchen die sozialdemokratischen Stadtverordneten eingedruckt haben und meint, daß der Antrag als Einleitung zur Agitation für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen dienen solle.

Wir gönnen Herrn Richter das echt freisinnige Vergnügen, an einem aus der Noth des Tages unansehnlich begründeten Antrag herumzudüngeln; die Bundesgenossenschaft, welche er bei diesem edlen Handwerk bisher gefunden, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und das „Kleine Journal“, wird ihm hinreichender Lohn, und unsere Lesern, wenn es noch nöthig gewesen sein sollte, Beweise sein, daß die Bourgeoisie aller Schattirungen für eine durchgreifende Bekämpfung des Nothstandes nichts als Redensarten hat.

Dem schaaale Redensarten sind es, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Arbeitslosen in Berlin jezt, nachdem die Ernte nahezu beendet ist, empfiehlt, sich außerhalb unserer Stadt als landwirtschaftliche Arbeiter zu verdingen, und ebenso inhaltslose Redensarten macht Herr Richter, wenn er, unter Fälschung der Tendenz des sozialdemokratischen Antrages, den Arbeitern den Rath giebt, den Nothstand durch Gründung von Konsumvereinen zu beseitigen.

Die Reminiscenz aus dem Jahre 1848 steht Herrn Richter besonders schön, war es doch der bürgerliche Liberalismus, der die von dem heutigen Führer der freisinnigen Partei bekämpften Erbarbeiten anordnete.

Richt Wohlthaten für die Arbeiter, wie Herr Richter behauptet, verlangt der sozialdemokratische Antrag, sondern Arbeit, um die Nothleidenden vor den Wohlthaten der Bourgeoisie zu schützen.

Verichtigung. In der Politischen Uebersicht, S. 1. weitesthe Zeile muß es statt einigen Tausend vornehmen Familien heißen: einigen Tausend bevorrechteten Familien.

hatte lebhaft den Kopf erhoben; sein Gesicht erschien ruhig und entschlossen, nur seine Lippen bewegte ein kaum bemerkbares nervöses Zittern.

— Es wird dem General nichts passiren, meine Herren, ich gebe Ihnen darauf mein Ehrenwort.
— Gernicht nöthig — unterbrach ihn trocken der General, der seinen Mantel genommen und über die Schultern geworfen hatte. — Und nun wollen wir gehen, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Collard hatte sich der Thüre genähert, während der General mit heraldischem Händedruck seinem Ordonnanz-Offizier und seinem Fremden Adieu sagte. Eine Minute später befanden sich die beiden Männer auf der Straße.

Es war jetzt tief, mondcheinlose Nacht. Ein dicker Nebel hüllte die Straßenlaternen ein.
— General — sagte Collard — wir haben einen hübschen Marsch zu machen und wir müssen schnell gehen, wenn wir vor Schluß der Versammlung ankommen wollen.

Ohne zu antworten beschleunigte der Angeredete seine Schritte.
Nachdem sie die einsame Brücke passiert hatten, drangen sie in das Labyrinth der engen Gassen ein, welche die Quartiere des Louvre und des Palais Royal durchkreuzen. Die Zugänge der Rue de Beaujolais vermieden sie, weil es dort, wie Collard auseinandersetzte, Spione gäbe, und nach einer halben Stunde angestrengten Laufens gelangten sie an den Kreuzungspunkt der Rue Croix des Petits Champs und der Rue Coquillette. Dort machten sie Halt.

— Mein General, — sagte Collard mit erbeuchelter Ehrerbietung — Sie sind fast am Ziel, aber ich kann Sie nicht weiter begleiten, ohne Ihren Plan zu verderben. Die Leute bei Marche-Seul kennen mich nur zu gut, und wenn ihre ausgestellten Wachen mich bemerkten, so wäre Alles verloren.

Er erklärte dem General das Geheimniß der Bude der Blumenhändlerin, welches er selbst in Folge seiner Entdeckung in der Nacht eifrig studirt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Agitation für die badischen Landtags-Wahlen kommt allmählich in Fluß. Dieser Tage ist das Programm der ultrademokratischen Partei veröffentlicht worden; dasselbe enthält eine Annahme von Besprechungen und Forderungen, um die sich diese doppelzüngige Partei späterhin nach ihrer bekannten Methode herumdrehen kann. Es fordert gerechte Wahlkreis-Einteilung, direkte Wahl, Beseitigung der Amtverklügelung und der Wahlbeeinflussung durch Beamte, für die Kirche die Freiheit der Bewegung, welche ihrem Beruf und dem Geist und Wortlaut der Staatsverfassung entspricht; Freiheit für Orden und deren Missionstätigkeit, Freiheit der Kirche auf dem Gebiete des Schulwesens, Antheil des Volkes an der Verwaltung in Staat und Gemeinde, gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten, (Milderung der Härten des Branntweinergesetzes), geschlichen Schutz des Naturweins, Neufestsetzung des Jagdgesetzes, wirksamen Arbeiterschutz durch Förderung der Gewerbegerichte und Sonntagseruhe u. s. w. u. s. w. Die Deutschfreisinnigen und Demokraten verzeichnen auch, was das Zeug hält: Direkte Landtagswahlen, Einkammersystem, Aufhebung aller Vorrechte des Grundbesitzes, Revision des Gemeindefgesetzes, Veränderung der Städteordnung, Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter, Revision des Beamtengesetzes, Herabsetzung der Gehaltsmaxime, Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts, Aufrechterhaltung der gemischten Schulen. Der sozialistische Wahlausschuss fordert neben Bekanntem: Festsetzung des Wahltags auf einen Sonntag, Einführung des Referendums, konfessionslose Schulen, unentgeltliche Rechtspflege, Beseitigung der indirekten Steuern und des Utrons, Abschaffung des Klassenstems auf den Eisenbahnen, Einführung des Jenseitens, Beseitigung des Apotheken- und Schornsteinfeger-Monopols.

Die Landtags-Wahlen für das Herzogthum Sachsen-Meiningen sind auf den 22. September anberaumt worden.

Aus Sachsen. Aus der Reihe unserer Vertreter im Landtag scheiden aus: Raden, Hebel, Meyer und Stolle-Gesau. In ihrer Stelle tritt die Partei durch acht Abgeordnete vertreten war, vertritt nunmehr die Genossen Dieblich, Goltz, Otto und der Reichsdirektor Stolle im Landtag. In 30 Wahlkreisen finden die Wahlen statt, wovon unsere Partei bis jetzt 24, die freisinnige 9, die nationalliberale 8, die konservativen 14 mit Kandidaten besetzt hat.

In Roschwitz am 2. Aug. eine öffentliche Versammlung hat, welche Umstände halber zwei Stunden mit Eröffnung der überwachenden Behörde vertagt wurde. Der für den 10. d. M. Strafe wegen Abhaltung einer Versammlung nicht angemeldeten Versammlung — denn so entschied die Behörde — bezahlten! Natürlich ist gegen diese merkwürdige Verurteilung Berufung eingelegt worden.

Koburg. Auch hier fand am 27. Juli in Sachen der Kornpreise eine Volksversammlung statt; dieselbe war von ca. 300 Personen besucht und nahm nach einem Referat des Stadtverordneten, Genossen Wehder aus Sonneberg, die Protestresolution gleichfalls an.

Königsberg i. Pr., 1. September. Hier finden jetzt die Wahlen zu dem neu errichteten Gewerbegericht statt. Gewissen hatten die Arbeitgeber ihre 40 Beisitzer zu ernennen; letzteres Interesse hierfür bekundeten jedoch nur die Bäcker-Innungmeister, welche 62 Mann stark zur Wahl erschienen und, da nur 100 Zettel abgegeben wurden, auch alle ihre Kandidaten durchbrachten. Somit haben wir in Königsberg 20 gewerbliche Beisitzer als Beisitzer. Vielleicht haben sich die Wähler gefügt, angesichts der hohen Brotpreise, insofern nicht mehr so viel Brot gebaden wird, sei es gut, wenn man sich noch einen Nebenwerb sichere, denn die Beisitzer kommen für die Sitzung drei Mark. Charakteristisch ist die Sache für das Bürgerthum, welches sich um das Zustandekommen des Gewerbegerichts wenig gekümmert hat und nicht einmal eine öffentliche Liste zusammenbrachte. Während die Arbeiter vom Magistrat in vier gewerbliche Gruppen eingetheilt wurden, hat man das bei den Arbeitgebern unterlassen. Bezüglich der Wahl der Richter kommt voraussichtlich nur eine Liste in Betracht, die der Vereinigten Gewerkschaften; bis jetzt ist wenigstens von gegnerischer Seite noch kein Versuch gemacht worden, eine andere Liste aufzustellen. Gut wählen die Metallarbeiter und Sonnenberg ist Schluss der Wahl.

Ueber das grobhartige Gewerkschaftsfest, welches am Sonntag in Bremen gefeiert wurde, wird uns von einem Augenzeugen geschrieben:

Ein Festzug, wie ihn die Gewerkschaften am Sonntag haben, hat die gute Stadt Bremen gewiß noch nicht gesehen. Hunderttausend Arbeiter und 82 Musikkapellen nahmen an dem Festtheil. In unbeschreiblichen Reihen zogen die Arbeiter durch die Hauptstraßen der Stadt, in denen eine vielstimmige Menge dichtes Grollen bildete. Der Zug wurde von den Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins, unter ihnen Reichstags-Abgeordneter Julius Bruns, eröffnet; es folgten dann die einzelnen Gewerkschaften, alle hübsch ausgestattete Gemische ihres Gewerkes oder Handwerks mit sich führend. Die Gärtner mit ihren Bouquets, die Tabakarbeiter mit einer riesigen Garbe, die Bäcker mit einer Bregel von kolossalem Umfange u. s. w.

Starke Gruppen bildeten im Zuge der Fachvereine der Zigarren-, Kassen-, Kleber-, der Frauenvereine und die Tabakarbeiterinnen; man sieht, auch die Arbeiterinnen-Organisationen machen in Bremen rechtliche Fortschritte. Sehr zahlreich waren die Korporationen der Zigarrenmacher und der Tischler vertreten. Der Festzug bewegte sich nach dem 26. Wogen großen Festplatz bei Poppe's Platz. Hier war eine wahre Wundenstadt aufgeschlagen, mehr als 200 Restaurationen, Schenke und Bierstuben hatten hier Platz gefunden. Eine große Wiese war freigegeben worden, hier waren zwei Medertribünen errichtet, von welchen nach Entfesseln des Festzuges auf dem Festplatz Frau Emma Jäger und Herrin für die anwesenden Frauen und Mädchen und Abgeordneter Grillenberg für die Männer die Festreden hielten. Da die Reden gleichzeitig gehalten wurden, unser Berichtshalter aber sich nicht zertheilen konnte, so konnte er nur eine von beiden Reden zu Papier bringen und wählte die Grillenberg'sche. Grillenberg führte unter dem tosenden Beifall der gewöhnlichen Menschenmenge — auf dem Festplatz waren wohl 40-50 000 Personen anwesend — etwa folgendes aus:

Es ist ein eigenartiges Gefühl, das den Kämpfer für die Arbeiterfrage, der hier zu sprechen berufen ist, befeelt. Ein Festzug von solch mächtiger Ausdehnung muß doch den Gegnern unserer Bewegung einen Begriff von der Größe und Tiefe unserer Ideen geben.

Nach unsere Gegner veranlassen häufig Feste und doch wie unbeschreiblich ist die Leiden, welche sie bei Veranstaltung solcher Feste leiden. Wir feiern unsere Feste, um das Solidaritätsgefühl zu erhalten, die Gegner verfolgen den Zweck, das Volk im Verstand zu versumpfen zu lassen und von seinen wahren Interessen abzulenken. Das ist der große Unterschied.

Die Gewerkschaften Bremens haben jetzt schon das zweite Mal ein derartig schönes und wahres Volksfest arrangiert. Wenn man mich fragen, in keiner anderen Stadt sind solche Feste möglich. Auch hier werden sich unsere Gegner das gewiss merken, daß so etwas überhaupt zu Stande kam. Um so mehr ist anzuerkennen, daß die Bremer noch unter dem Druck des Sozialistengesetzes solche Feste feiern konnten, solche Feste, die das Solidaritätsgefühl wach halten und fördern und dafür

sorgen sollen, daß auch die indifferenteren Klassen verangezogen werden, um kräftig in die Bewegung mit einzutreten.

Im alten Rom war es üblich, daß man den Plebejern Feste gab. Das niedere Volk verlangte diese Feste — panem et circenses (Brot und Spiele). Auch heute noch verhält man in gewissen Kreisen mit Volksfeste zu veranlassen, um die Massen einzuschläfern. Freilich giebt man ihnen die Spiele nicht umsonst, sondern läßt sie die Arbeiter häßlich aus der eigenen Tasche bezahlen. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Auch Brot wird den Massen nicht mehr verabreicht; man verheert es dem Arbeiter vielmehr durch eine verkehrte Politik in ganz unverantwortlicher Weise. (Lebhafter Beifall.) In letzter Zeit hat man sogar ein Trankuchtsgezei ausgearbeitet, welches bestimmt ist, die Genüsse der Massen, die ohnehin einen sehr geringen Standpunkt einnehmen, noch mehr zu schmälern. Natürlich ist dafür gesorgt worden, daß die einschränkenden Bestimmungen nur das Volk und nicht die herrschenden Klassen treffen. (Lebhafter Beifall.)

Der Nothstand wird dabei geteilt, und auch dieses Fest wird zum Beweise für das Nichtvorhandensein des Nothstandes herhalten müssen. Wie könnte denn ein Nothstand da sein, wenn die Arbeiter noch solche Feste feiern können? Keine Beweisführung ist aber schlechter und böswilliger als diese. Wir stehen am Ende der sogenannten „Saison“, der Jahreszeit, in der die sogenannte Gesellschaft sich in den Wäldern und Sommerfrischen von den Anstrengungen des Nichtstuns erholt, während der Arbeiter, der das ganze Jahr schwer und angestrengt gearbeitet hat, nicht in der Lage ist, eine Erholungsstätte anzulassen, obwohl er es gerade am meisten nötig hätte. (Stürmischer Beifall.) Der Arbeiter erhält keine Ferien, er mühe denn gerade zu mehrwöchentlichem Urlaub in die Ferienkolonien des Generals Vogel von Falkenstein eingezogen oder arbeitslos und auf die Straße gesetzt werden. (Lebhafter Beifall.) Und doch giebt es Leute, die den Arbeitern das Feiern solcher Feste verbieten, Feste, bei denen sich der Arbeiter mit Frau und Kindern amüßet, für die er aber auch schon Wochen vorher gespart hat und Wochen nachher noch sparen muß, Feste, die schließlich jedoch der ganzen Arbeiterfamilie weniger kosten, als dem die Nase räupfenden Reichen ein einziges Frühstück. Und der Arbeiter soll sich amüßet; nur die Stunde ist unser, die wir augenblicklich genießen. Deshalb werden wir uns nicht abhalten lassen, Feste zu feiern und auf einige Stunden der Arbeit Last und Trübsal zu vergessen. (Lebhafter Beifall.)

Unsere Feste sind aber noch nach einer anderen Richtung hin von großem Nutzen. Die Gewerkschaften haben zunächst den Zweck, die materielle Lage des Arbeiters zu verbessern. Sie sollen aber auch Bildung und Ausklärung in die Massen tragen, damit der sozialistische Staat einmal auf den Schultern der Arbeiter ruhen kann. Groß und hehr ist diese Aufgabe, es ist deshalb nötig, daß sie alle Arbeiter umspannt. Ein solches Fest ist die beste Propaganda. Der vorjährige Festredner war noch in der Lage darauf hinzuweisen zu müssen, daß die Internationalität gepflegt werden müsse. Jetzt hat der Brüsseler Kongreß den Weg dazu geebnet. Freilich wollten große Schwierigkeiten dabei ob, es ist ja schon schwer, aus den lokalen Verbänden in größere herauszutreten, da die Landesgesetze dem Arbeiter das Koalitionsrecht verkümmern. Doch dessenungeachtet schreitet die gewerkschaftliche Bewegung zielbewußt und sicher vor. Hat auch das letzte Jahr Schlappen bei Streiks gebracht, so haben uns diese nur gelehrt, wie wir in Zukunft handeln müssen. Die gewerkschaftliche Taktik muß geändert, am Prinzip darf jedoch nicht gerüttelt werden. Den übermächtigen Verbänden des Unternehmertums müssen wir große Gegenverbände entgegenstellen. Die Gewerkschaften haben sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen, die nicht bloß bessere Löhne, sondern eine Umgestaltung der heutigen Gesellschaft von Grund aus herbeiführen will, und das zu erreichen sucht, was der nicht sozialistische Richter Heinrich Heine schon vor beinahe fünfzig Jahren geahnt hat:

Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben,
Verflammen soll nicht der saule Bau
Das fleißige Hände erwarben."

Laßt uns sind vielleicht hier, die noch nicht klar wissen, was sie wollen. Ich möchte rathen, das Fest nicht nur dem Vergnügen zu widmen, sondern auch mit den weniger Aufgeklärten über unsere Zwecke und Ziele zu diskutieren. Dann erst ist das Fest voll berechtigt und Niemandem braucht es zu kümmern, wenn ein Bourgeois darüber die Achseln zuckt.

Das arbeitende Volk Bremens hat in seinem Aufmarsch wohl auch dem verstocktesten Gegner klargemacht, daß es eine große Sache ist, für die wir kämpfen. Gedankt wird dabei dem Manne, dessen Todestag wir morgen feiern — Lassalle, der den Grundstein zu unserer heutigen großen Bewegung mit gelegt hat. Lassen Sie mich schließen mit dem Dichterwort:

Es giebt keinen anderen Kampf, denn Arbeit,
Keinen anderen Schild, denn das Recht,
Kein anderes Banner, denn Zivilisation."

In diesen Zeichen wollen wir kämpfen, in diesem Zeichen werden wir siegen. Hoffen wir, daß das heutige Fest ein Baustein wird zum Neubau der sozialistischen Gesellschaft. (Endloser Jubel und Beifall.)

Hierauf befragt Manfred Wittich aus Leipzig die Tribüne und hielt eine begeisterte und Begeisterung erweckende Ansprache, in der er besonders auf die Nothwendigkeit hinwies, die Frauen und die Jugend in die sozialistische Bewegung hineinzuziehen. Auch seinen Worten folgte jubelnder Beifall. Ebenso endete Frau Jäger ihre Festrede unter jubelndem Applaus, namentlich der Frauen.

Die Festtheilnehmer zerstreuten sich nach den Reden über den weiten Platz und gaben sich bis zur späten Abendstunde dem fröhlichsten Vergnügen hin.

Birmensfeld. Die Nachricht der Bourgeoispresse, die Arbeiterzeitung „Schlägel und Eisen“, werde mit 30. September eingehen, wird von der Redaktion dieses Blattes als Produkt eines Pögners erklärt.

Aus Schlesien. Am Sonnabend wurde in Langenbielan die Nummer 66 des „Proletarier aus dem Galatengebirge“ wegen des Heine'schen „Rebellen“, das in derselben abgedruckt war, beschlagnahmt. Der verantwortliche Redakteur ist schon zur Vernehmung nach Reichenbach geladen worden.

In Breslau ist die Nummer 198 der „Volkswacht“ ebenfalls beschlagnahmt worden, und zwar wegen des Artikels „Proletarier“. Die Kriminalpolizei erschien in der Druckerei der „Volkswacht“ um Erhebungen darüber anzustellen, welche Personen an der technischen Herstellung des in Nummer 198 der „Volkswacht“ infamirten Artikels „Proletarier“ thätig gewesen seien. Es werden demnach vielleicht nicht nur der Verfasser des Artikels, sondern der Redakteur des politischen Theils, sondern auch Sekretär, Korrektor, Retzeur und Drucker vorzugsweise sich wegen Verletzung des § 96 des N.-Str.-G. zu verantworten haben. — Neuer Kurs.

Ein „Anarchistenprozess“ sieht nach der „Schwäb. Tagwacht“ in diesem Monat in Berlin in Aussicht. Zwei vermeintliche Anarchisten sind aus Stuttgart, wo sie seit Monaten in Untersuchungshaft saßen, nach Berlin überführt worden. Angeklagt sind im Ganzen 2 resp. 3 Personen von Stuttgart, 2 von Konstanz, 2 von Frankfurt, 1 von Berlin.

New-York, 14. August. Ich berichtete schon vor einigen Wochen, daß sich in der diesigen Central-Labor-Federation zwei Gruppen gebildet hätten, von denen die kleinere gegen die Vertretung der soz. Arbeiterpartei in der Federation opponirt, weil durch diese Vertretung die Organisation nicht von der

„Federation of Labor“ anerkannt werde und für diese Gewerkschaften dadurch Nachteile entständen seien, auch eine Anzahl Organisationen sich in Folge dessen zurückgezogen hätten. Von der Majorität wird letzteres bestritten und der allgemeinen Depression zugeschrieben, und bezüglich des ersten Punktes die Ansicht geltend gemacht, daß ein Nachgeben in diesem Punkte der Central-Labor-Federation, die bisher in allen Fällen für die sozialistische Sache eingetreten, nicht würdig sei; es müsse im Gegentheil dahin gestrebt werden, daß das fortschrittliche Element in der Arbeiterklasse überall zur Geltung gelangt, da dieselbe sonst auf unabsehbare Zeit ein Spielball der im Dienste des Kapitals stehenden Führer bleibe. Die Minorität, resp. vorläufig ein Theil derselben, ist mit dieser Argumentation nicht zufriedengestellt, sondern meint, daß die sozialistisch gewonnenen Arbeiter in ihren respektiven gewerkschaftlichen Organisationen die Vertretungsberechtigung betreiben sollen, die sozialistische Arbeiterpartei als solche aber in einem gewerkschaftlichen Zentralkörper nichts zu thun habe. Es haben nun zwei lokale Organisationen, die der Konditionen und Zuschneider, da der bezügliche Antrag der letzteren in der Central-Labor-Federation abgelehnt wurde, eine Konferenz einberufen, auf welcher eine dritte Central-Organisation gegründet werden soll! — Zwar ist anzunehmen, daß der Wunsch, zur „Federation of Labor“ zu gehören, bei der Geschichte eine gewisse Rolle spielt; doch liegt die Sache dennoch etwas „tief“, als angenommen wird. In den letzten Jahren haben nämlich die „Anarchisten“ ihre Taktik ganz wesentlich geändert, indem sie den „Schwerpunkt“ in die gewerkschaftlichen Organisationen verlegten; wollten sie doch auch seiner Zeit, als die sozialistische Arbeiterpartei zur Vertretung in der Central-Labor-Federation zugelassen wurde, ebenfalls als Organisation in derselben vertreten sein, was aber abgelehnt wurde. Wenn man nun in Betracht zieht, daß diejenigen Gewerkschaften, welche sich von der Central-Labor-Union trennten und in der Central-Labor-Federation vereinigten, durchgehends auf fortschrittlichem Boden standen, und daß das anspruchsvolle Element in ihnen die Sozialisten bildeten, so drängt sich Einem von selbst auf, daß bei den gegenwärtigen Wirren andere Dinge spielen als vorgezogen werden. Zudem dominiren die anarchisirenden — resp. anarchisirend „angehauchten“ — Elemente gerade in jenen gewerkschaftlichen Organisationen, deren Delegaten die neue Separation angeregt haben.

Hätten wir im Ganzen eine lebendige sozialistische Bewegung, so würden derartige Vorkommnisse wohl nicht zu vergleichen sein. Allein es steht im Allgemeinen recht trübe aus. Die Mitgliederzahl der in Brooklyn domicilirenden sozialistischen Gruppe ist noch keine 2000, und deren Organ, der „Socialist“ hat 1100 Abonnenten, so daß ein regelmäßiges starkes Defizit zu bedenklich ist und immer wieder die Frage aufsteht, das Blatt eingehen zu lassen. Im Jahre 1886, als die Vertheilung an der Partei am stärksten war, zählte dieselbe ca. 4000 Mitglieder und das Organ 2700 Abonnenten. — Das englische Blatt „The People“ will ebenso wenig vorwärts, wie seine Vorgänger; man hatte geglaubt, endlich einmal bei den englisch sprechenden Arbeitern Eingang zu finden, allein es scheint auch dazu die Zeit noch nicht gekommen. So muß also auch dieses neue Unternehmen von den sozialistischen deutschen Arbeitern aufrecht erhalten werden; doch geschieht dies nicht in genügender Weise, so daß mit Unterbilanz gearbeitet wird. Um das bisher aufgelaufene Defizit zu decken, ist ein großes Sängerfest in Anregung gebracht worden, an dem sich sämtliche Arbeiter-Gesangsvereine von New-York und Umgebung beteiligen werden.

Mit der anderen sozialistischen Gruppe, deren Sitz erst in Chicago war, später aber nach Cincinnati verlegt wurde, steht es nicht minder trübe aus. Die deutsche und englische Sektion in letzterem Orte haben sich in Folge von Differenzen mit der Exekutivbehörde von der Gesamtorganisation losgesagt und bestehen als selbständige sozialistische Lokalorganisationen weiter. Gleiche Fälle sind übrigens auch schon in früherer Zeit vorgekommen. Sie sind eben ein Zeichen, daß hier die ganze sozialistische Bewegung sehr leidend ist. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß die sozialistischen Ideen trotzdem immer weiteren Eingang finden. Jene welche Umstände werden vielleicht gänzlich unerwartet eine Wendung bringen!

Demisches.

Magdeburg, 31. August. Ein zuverlässiger Wächter der Nacht! Der frühere Nachtwächter Heinrich Schröder zu Sudenburg wurde dieser Tage von der hiesigen Landgerichtsstrassammer wegen Verbrechen im Amte aus § 146 R.-St.-G.-B. und Kuppel zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Gumbinnen, 2. September. Bei einem Hausbrande in Lügen kamen drei Kinder in den Flammen um. In Barchleben bei Gerstungen wurde einem Gastwirth wegen des gegenwärtigen Nothstandes die Erlaubniß zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzbelustigung versagt.

Paris, 2. September. Gestern fanden im Gebiete der französischen Eisenbahnen 3 Jugenpleisungen auf der Linie St. Juste-Cambrai, in Auberville und in Marjeille statt. Bei der ersten wurden 2 Personen, 1 Geiger und 1 Bremser, getödtet.

Budapest, 1. September. Die Dreifach Kleinwarden im Komitat Neutra ist fast gänzlich niedergebrannt; 110 Familien sind obdachlos.

Bristol. In einer Kohlengrube bei Bedminster fand heute in Folge Schlagender Wetter eine Explosion statt. Eine erhebliche Anzahl Bergleute sind ums Leben gekommen.

New-York, 2. September. Nach einem Gerücht, welches allerdings noch der Bestätigung bedarf, soll Balmaceda auf seiner Flucht durch einen Maulthiertreiber aus Noth erschossen worden sein, weil er in der Aufregung wegen der durch ein Schneegeschloß verlangsamten Reise den selben geschlagen hätte. — Zwei Regimenter der Regierungstruppen, welche von Coquimbo nach Talcahuano verlegt waren, revoltirten, als sie die Nachricht von der Niederlage Balmaceda's erfuhren, und tödteten ihre sämtlichen Offiziere. Alle Bande der militärischen Ordnung lösten sich; unterstützt von etwa 4000 Kohlenarbeitern setzten sich die Soldaten in den Besitz der Stadt und begingen dort die größten Ausschreitungen. Häuser und Verkaufsläden wurden geplündert und in Brand gesetzt.

Meldungen aus Santiago besagen, daß Balmaceda am 18. August 42 Studenten erschossen ließ. Dieselben waren beschuldigt, ein Komplott geschmiedet zu haben, um eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen und dadurch die Bewegungen der Regierungstruppen zu verhindern. Viele von diesen Studenten waren weniger als 18 Jahre alt; einer davon wurde gepeinigt, bis er das Komplott eingestand. Die von den Kongressisten in Santiago angestellten gerichtlichen Untersuchungen gegen die wegen Uebertretungen angeschuldigten Balmacedisten sind bisher wenig zahlreich; auch haben nur wenige Hinrichtungen stattgefunden. Die hervorragenderen balmacedistischen Familien sind geflohen, die zurückgebliebenen befinden sich in größter Nothlage. Die Wahlen finden innerhalb dieses Monats statt. In Santiago und Valparaiso ist die Ruhe hergestellt; die Geschäfte nehmen ihre Thätigkeit wieder auf. Da sich die Unmöglichkeit herausgestellt hat, alle in den letzten Kämpfen Gefallenen zu begraben, ist beschloffen worden, die Leichname zu verbrennen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Die anwesenden ausländischen Baudärzte haben Ambulanzkörper organisiert; auf diese Weise hofft man, die Ueberzahl der Verwundeten in Pflege nehmen zu können.

Theater.

Donnerstag, 3. September.
Opernhaus. Martha.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Festung-Theater. Falsche Heilige.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Die Flebermaus.
Wallner-Theater. Ihre Familie.
Cavalleria Berolina.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Thomas-Theater. Im siebenten Himmel.
Ostend-Theater. Die Räuber.
Residenz-Theater. Frau-Frau.
Bellevance-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Grün-Theater. Der große Prophet.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Heute sowie täglich:
Aufstehen der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Kuppelsänger.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntag
6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittags-
tisch à la Duval. 3 Regelbahnen
6 Billards, 2 Cäle. 1169L

Stabliement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion A. Hödmann.
Diensttag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Pagenhofer
Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

Passage-Panopticum
und
Spezialitäten-Theater.
Entree 50 Pfg.
Geöffnet
von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
Jetzt: Friedrichstr. 165,
Ecke Behrenstrasse.

Hamilton-Theater
Original! Ueberraschend!
Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiter Gesellschaftshaus
Alt-Moabit 80-81.
Donnerstag, den 3. September:
Spezialitäten-Vorstellung.
Großer Ringkampf zwischen dem
Meisterschaftsringler von Berlin
Emil Borchardt,
und dem Ringkämpfer
Otto Kühne
um die Meisterschaft von Berlin.
Starke Männer zum Ringkampf können
sich bei der Direktion melden.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reser-
virter Platz 50 Pf.
Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
Die Direktion: Hollmuth Peters.

Schneider's Gesellschaftshaus
(früher Neuhäuser Volksgarten)
3738 Prosauerstraße 3738
empfiehlt sich der geehrten Nachbar-
schaft sowie allen Vereinen zur gefälligen
Benutzung. Mehrere Vorkammerge-
ben, ein grosser Saal und schattiger Garten,
sowie 2 verdeckte Kegelbahnen stehen
zur Verfügung. **Gr. Frühstücks-,
Mittags- u. Abendtisch.** [1205b]

Nieff's
Fest-Säle, Weberstraße Nr. 17,
sind jeden Tag, sowie auch Sonnabends
gratis zu vergeben. [1812b]

F. Pietzsch Tanz-Institut
Dresdenerstr. 10.
E. neuer Lehrkurs f. Damen u. Herren
beg. Sonntag, 8. Sept., Nachm. 4 Uhr.
Hofb. Adalbertstr. 8 u. b. Weg. d. Unter.

Vereinsszimmer m. Klavier, 35 Pers.,
u. verg. Dresdenerstr. 28, Restaurant.

Roh-Tabak sämtlicher
Sorten.
G. Elkhuyson, Alie Schönhauserstr. 5.

Bildhauer!

Sonntag, den 3. September, Abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung der Bildhauer und deren Angehörige
in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.
Tagesordnung wird in der Sonntags-Nummer des „Vorwärts“ bekannt
gemacht. Zu dieser Versammlung sind auch Gäste eingeladen.
117/20 **Die Kommission.**

Große öffentliche
Hausdiener-Versammlung
am Freitag, den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakob-Strasse Nr. 75.
Tagesordnung: Ueber die Hindernisse, welche der Hausdienerbewegung
entgegen stehen, und wie solche zu beseitigen sind. Referent: Stadtverordneter
Heindorf. Diskussion und Verschiedenes.
Sämtliche Vorstände der bestehenden Hausdiener-Vereinigungen sind
hiermit eingeladen. [1904b] **Der Vertrauensmann.**

Verein der Kurbelstepper, Stepperinnen
und verwandten Berufsgenossen.
Sonntag, den 5. September, im Lokale „Königsbank“,
Große Frankfurterstrasse 117:
1. Stiftungsfest mit **Bannerweihe**
bestehend aus

Konzert, Gesangsvorträgen und grossem Ball,
unter gütiger Mitwirkung des Sängervereins „Kornblume.“
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)
Um 10 1/2 Uhr: **Entfaltung und Weihe des Vereinsbanners.**
Dann: **Festrede,** gehalten von Herrn **Henning.** Während der Kaffeepause:
Aufstehen verschiedener Spezialitäten. — Es ladet alle Freunde und
Gönner des Vereins freundlich ein **Das Vergnügungskomitee.**
Korren-Billets (inkl. Tanz) 50 Pf. Damen-Billets 30 Pf.
Billets sind im Restaurant **Volzmann,** Andreassstrasse 26; im Restaurant
Wollschläger, Blumenstr. 78, und beim Restaurateur **Herrn Sturm,** Blumen-
strasse 55, zu haben. 1308b

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien im Verlage von **Wörlein & Co.** in Mün-
berg und ist von uns zu beziehen:

Deutscher Handwerker-
und
Arbeiter-Notizkalender
für das Schaltjahr 1892.
In zwei Ausgaben:
einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.
Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-
kalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch
die Zweckmäßigkeit und Vielfältigkeit seines Inhalts zu einem
unentbehrlichen Hülfsmittel für alle Zwecke des Erwerbslebens
herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum
der beiläufigsten Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmack-
vollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und
Nothwendigen bietet, dessen Kenntniss das tägliche Leben erfordert.
Vereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Günstigste Gelegenheit
zurückgesetzte Teppiche
in allen Grössen, fabelhaft billig. 261M
Möbelstoffe, Portieren, Läuferstoffe, Tisch-
decken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-,
Reise- und Steppdecken,
ganz erheblich billiger wie überall.
J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager,
Nr. 30. Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause.

Nothabak A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
an hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl. Garantirt
sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Nothabak sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Hacke'schen Markt. [740]



Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren
in bester Ausführung empfiehlt zu
billigsten Preisen 1275b
Aug. Küster,
Reichenbergerstr. 13, Ecke Kottbuserstr.

Die in der ganzen Welt rühmlichst
bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist
nur unser Erzeugniss. Dosen mit
anderen Helmen und nicht mit
unserer Firma weisen man als
werthlose Nachahmungen zurück.

Jede Uhr 1058L
zu repariren und zu reinigen kostet bei
uns unter Garantie des Gutgehens **nur**
1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine
Reparaturen billiger. Lager aller Arten
neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
zu erstaunlich billigen Preisen. 42L
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
Andreassstr. 62, Chausseestr. 78,
8. Geschäft: **Chausseestr. 34.**

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstrasse 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinst.

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Erfrischbier-Verkauf in der
Weißbierbrauerei
Kirdorf, Prinz-Gaudenzstr. 69/71.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Die im Verlage von **J. H. W. Dietz** in Stuttgart erschienenen
Bände der

Internationalen Bibliothek

halten wir ständig auf Lager und empfehlen dieselben zur Anschaffung.
Es sind erschienen:

I. Serie.
Band 1: **Aveling, E., Die Darwin'sche Theorie.** 2. Aufl. Geb. 2,- Mark.
Band 2: **Kautsky, K., Marx' ökonomische Lehren.** 2,- „
Band 3: **Köhler, O., Weltanschauung und Welt-**
untergang. 2. Aufl. Geb. 3,50 „
(Auch in 15 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.)
Band 4: **Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem
Russischen des Rablukow. 2. Aufl. Geb. 2,- „
Band 5: **Kautsky, K., Thomas Moore und seine**
Utopie. Geb. 2,50 „
Band 6: **Behel, A., Charles Fourier.** Geb. 2,50 „
Band 7: **Schippel, M., Das moderne Elend.** Geb. 2,- „
Band 8: **Stern, J., Die Philosophie Spinoza's.**
Geb. 1,50 „
Band 9: **Behel, A., Die Frau und der Socialis-**
mus. Geb. 2,50 „
Band 10: **Lissagaray, Die Geschichte der Kom-**
mune von 1871. Geb. 8,- „
II. Serie.
Band 1: **Blos, W., Die französische Revolution.**
Geb. 5,50 Mark.
(Auch in 20 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.)
Band 2: **Bommeli, Die Geschichte der Erde.** Geb. 5,90 „
(Auch in 22 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.)
Band 3: **Zimmermann's Deutscher Bauern-**
krieg. Geb. 6,70 „
(Auch in 26 Hefen à 20 Pf. zu beziehen.)
Band 4: **Langkavel, B., Der Mensch und seine**
Klassen. (Erscheint in ca. 22 Hefen à 20 Pf.)

Rechnungs-Abschluss
der Liquidations-Kommission d. Fachv.
d. Steindruckers u. Lithograph. Berlin.
Einnahme: Mark
Vereinsvermögen vom 2/8. 91 161,29
Restirende Beiträge u. Billets 44,80
Abzahlung einer Vereinsforder. 14,-
Unterstützungsfonds v. 8/8. 91 108,95
Summa 328,54
Ausgabe:
Diäten d. Arbeitsnachw.-Komm. 6,25
Rech.-Auszug v. „Vorwärts“ 41,60
Unkosten des Vorstandes 18,25
Prozess contra Oesterreich und
Gardtmann 152,48
Proz. contr. Firma Landsberg 23,52
Unterstüt. eines hiesig. Kolleg. 10,-
Porto der Liquid.-Kommission 4,70
Vorl. Ber. l. „Vorw.“ u. Gr. Pr. 12,-
Summa 298,50
Gesamteinnahme 328,54
Gesamtausgabe 298,50
Bestand 59,74

Anmerkung: Der Verein hat noch
Forderungen in Summa von 104 M.,
welche nun die Zentralisation geltend
macht, ebenso übernimmt dieselbe alles
Material und Vermögen des Vereins.
Im Prozess Oesterreich und Gard-
tmann ist Berufung eingelegt worden,
welche die Zentralisation durchführt.
Etwasige Einwendungen gegen obigen
Bericht müssen bis 15. Septbr. d. J.
an Unterzeichneten schriftlich erfolgen,
andernfalls betrachtet sich die Liqui-
dationskommission nach Ablauf dieser
Frist für aufgelöst. 1905b
Berlin, den 3. September 1891.
J. H.: **Louis Schädlich,** Lithograph,
N. Schönhauser-Allee 29.

Steppdecken!!
größte Auswahl!! am billigsten
in **Emil Lefevres Fabrik,**
Berlin, Oranienstr. 158. [1145L]
1 Posten **Schlafdecken** mit kleinen
reinen **Fliesen**
Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
Illust. Preisliste gratis u. franco.

Freunden und Bekannten zeige ich
ergebenst an, daß ich in Charlottenburg,
Ballstr. 28, eine **Restauration** er-
öffnet habe und bitte um geneigten
Zuspruch. **C. Korpeck, Restaurat.**
Allen Freunden u. Bekannten officire
von jetzt ab täglich frisch ankommendes
Westf. Pökeischweinefleisch,
Eisbein und Rippen
à Pfund 25-35 Pfennig.
Westf. Butter-, Wurst- u. Fleischwaaren-
Handlung. Hauptgesch.: Wienerstr. 39.
Filiale: Reichenbergerstr. 107.

Cigarrengeschäft,
gute Lage, ist zu verkaufen. Adressen
unter O. 100 in der Exp. d. „Vorwärts“.
Rechts-Bureau des königl. Amts-
richters a. D., **Justiz**
Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter
Rath, Hilfe in allen Angelegenheiten.
Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags
bis 4. 1297b
Bilder-Einrahmung jed. Art fertigt
gut und zu soliden Preisen.
Bestellung per Karte wird abgeholt.
Carl Hoffmann, Dresdenerstr. 18, Og. II.

Städt. Mittagstisch, Hausmanns-
kost zu 50 Pf. mit Bier. Abends-
tisch von 25 Pf. an. 1905b
Zerbe, Wälow- und Frobenstraße-Gde.

Empfehle Freunden und Genossen mein
Restaurant. Auch sind Vereinsk-
zimmer mit Nebengelass zu vergeben.
1053b **E. Royl,** Gitschinerstr. 98.

Kunden-Tischlerei gut gehend, vor-
handlung ist Umstände halber zu ver-
kaufen. **Adr. G. 51, Postamt 53.** [1317b]

Eine Restauration
ist fahrdiensthalber billig zu verkaufen.
H. Fander, Reichenbergerstr. 106, o. II.

Gangbare Schlosserei wegen Verzug
zu verkaufen Reichenbergerstr. 10. [1053b]

Grünkram, Mehl, Vorkostgeschäfte
bill. zu verkaufen Fürstenwalderstr. 11a.

Meine Schankwirtschaft wünsche ich
zu verl. **G. Tempel, Breslauerstr. 27.**

Vereinsabzeichen, Stempel u. Ge-
Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlin
in **Andreasstr. 23, o. II.**
Hofen, Anabenanzüge, Arbeitsfachen
Wilh. Pahr, Elisabethstr. 18.

1 Nähmaschine (Klingsch.) zu verl.
Wangelstr. 65 p. I. 1905b

Schlafst. für 2 G. bei Obst, Galt-
straße 6, Pf. geradzuz. 1810b

Arbeitsmarkt.
Für Cigarrengeschäft, Fil. im N.
Verkäufer gesucht. Dasselbe ist ver-
käuflich bei kleiner Anzahlung. Ver-
Offert. unt. **V. K.** an d. Exp. d. Bl. er-
Marmor- u. Granitschleifer verlangt
Al. Hamburgerstr. 20. 58-59

Drechsler auf Celluloidgriffe vor-
langt **A. Hamann,**
Anklamersstraße 58.

Holzschneider auf Celluloidgriffe
verlangt **A. Hamann,**
Anklamersstraße 58.

Zusammenfeker auf Celluloidgriffe
verlangt **A. Hamann,**
Anklamersstraße 58.

Suche j. Schneider auf Jacken-
Thon, Alvenslebenstr. 8, o. II. [1810b]

Auf sof. werd. einige **Arbeitsburschen**
verlangt für leichtere Arbeit. [1805b]
Cement- u. Gips-Baugeschäft.
Rothbringerstr. 62 I. **Hermann Jöblich.**

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Auch das Gedächtnis eines sozialdemokratischen Todten ungehindert zu ehren, ist in dem nach der Behauptung der Regierungsleute „freien, humanistischen“ Deutschland nicht überall möglich — trotzdem der Todte der „Nationalist“ Passalle gewesen. Die Bielefelder Sozialdemokraten wollten ihren Passalle-Ausflug in das schön bewaldete Hügelland machen, das mit dem allgemeinen Namen der Ochsenberg bezeichnet wird; wie in früheren Jahren, so wollten sie auch in diesem Jahre auf dem dort frei gelegenen Plage des Kolon Meier zu Osterdissen eine gesellige Zusammenkunft veranstalten, namentlich die mitgenommenen Fouragewagen daselbst Ausstellung nehmen lassen. Jedoch mußte von diesem Plane Abstand genommen werden, weil der genannte Besitzer des Platzes das Betreten und die Benutzung desselben zu dem angegebenen Zwecke uns untersagte. Der Festausflug miethete nun ein in der Nähe gelegenes Stoppelfeld und erhielt den Wirthen, denen der Ausschuss die Lieferung von Speisen und Getränken übertragen hatte, Anweisung, auf demselben ihre Ausstellung zu nehmen. Die Teilnehmer des Ausfluges sollten hier leibliche Erquickung finden und sich daneben in den schönen Wandergängen des den größten Theil des Ochsenberges bedeckenden Stadtwaldes mit den Jüngern ergehen. So war alles vorbereitet, und da auch der Wettergott dem Fest günstig war, so konnten die ungezählten Tausende, welche am Sonntag von 3 1/2 Uhr Nachmittags ab mit ihren Frauen und Kindern, einer kleinen Völkerverammlung gleich, nach der Dornberger Chaussee zu sich ergossen, einer rechtlichen Erholung entgegensehen. Aber schon vom frühen Morgen ab hatte eine wohl an 40 Mann starke aus dem ganzen Regierbezirk Minden zusammen gerufene Polizeimannschaft unter der Oberleitung des Landraths von Dittfurth der anstrengenden Beschäftigung obgelegen, durch Verhau und andere militärische Vorbereitungen alle Zugänge zu dem Stadtwald abzusperren. Als unsere Bielefelder Genossen auf der Dornberger Chaussee anrückten und von dieser in das Holz einbiegen wollten, sahen sie sich durch einen mit Doppelposten besetzten Verhau aufgehalten und an dem Betreten des Waldes gehindert, zu dem ein öffentlicher Weg führt und der von öffentlichen Promenadenanlagen durchzogen ist. Aber hiermit noch nicht genug, ließ der Landrath den „rothen Kästen“, wie er das Transparent nannte und in dem er vielleicht einen hochschätzlichen Inhalt vermutete, mit Befehl ablegen und in sein polizeiliches Hauptquartier abführen. Vergeblich protestirte hiergegen der betreffende Handwerker, indem er den Landrath darauf aufmerksam machte, er solle doch wenigstens mit dem Kommissar so lange warten, bis das Transparent dem Fest-Ausschuss abgeliefert sei, denn sonst würde letzterer ihm, dem Handwerker, natürlich nichts für sein Werk bezahlen. Das mochte sich auch wohl der Landrath späterhin selbst gesagt haben; denn er ließ dem Handwerker nach Verlauf von etwa einer Stunde bestellen, er könne sich sein Transparent jetzt wieder holen. Doch verzichtete dieser hierauf mit dem Bemerkten, jetzt nehme ihm der Festausflug wahrscheinlich das Transparent nicht mehr ab, da er verpflichtet gewesen wäre, dasselbe bis 9 Uhr abzuliefern. Außer diesem Transparent ließ der Landrath von Dittfurth noch zwei rothe Fahnen konfiszieren, welche Parteigenossen aus Schilbesche und aus Waderbaum zu dem Ausflug mitgenommen hatten. Aber auch an diesen Siegestrophäen scheint der Landrath auf die Dauer keine Freude gefunden zu haben, wenn es nämlich, wie uns erzählt wurde, auf Wahrheit beruht, daß an den Besitzern der einen dieser Fahnen späterhin die Aufforderung gestellt ist, er möchte sich sein Eigenthum nur wieder holen. Derselbe soll dies jedoch abgelehnt haben, weil die, welche ihm sein Eigenthum sortgenommen hätten, nach seiner Auffassung verpflichtet wären, es ihm auch wieder zurückzugeben. Selbst auf kleine Fahnen, welche einzelne Kinder trugen, wurde gefahndet.

Wir entnehmen diese Schilderung wörtlich der „Bielefelder Volkswacht“, weil wir sie für wahr halten, und stellen nun an die preussische Regierung die Frage, ob das Verfahren des Landraths v. Dittfurth wirklich in ihren Intentionen gelegen hat. Wenn nicht, dann muß jener Beamte eine scharfe Reklamation erfahren; wenn nicht, dann fragen wir die preussische Regierung weiter, was es sie angeht, wenn die Sozialdemokratie das Gedächtnis jener Braven, die für dieselbe gelebt und gelitten haben, in würdiger, ruhiger Weise zu feiern beabsichtigt. Liegt es wirklich im Staatsinteresse, die Sozialdemokratie auch bezüglich der Ehrung ihrer Totendenkmalern in so unschöner Weise zu stören? Nein, und tausendmal nein. Diese kleinliche Methode, uns zu belästigen, ist allenfalls bei einem kleinen und deshalb kleinstaatlichen wie Sachsen u. s. w. begreiflich, aber bei einem Staate von der Größe und Bedeutung Preussens ist sie einfach — verwerflich. Sie läßt ahnen, daß der Flügel Schlag der neuen Zeit an den grünen Tischen der preussischen Staatsverwaltung ebenfalls irgend welcher menschlichen Sympathie begegnet, als das seinerzeit hinsichtlich der großdeutschen Frage mit dem „reaktionären, verfaulten Oesterreich“ der Fall war.

Angesichts der Todten läßt man sonst überall die Waffen ruhen, die Sozialdemokratie übt diesen löblichen Brauch an den Todten und Gräbern der verstorbenen Gegner nicht und zwar — soweit wir uns erinnern — mit höchster Decenz, nun so handle man auch uns gegenüber so — gentlemanlike. Oder ist es rühmlich für das Deutschland unserer Gegner, vor aller Welt zu erweisen, daß wie die deutsche Sprache sowohl das Wort „Gentleman“, so auch unsere Gegner der Begriffs desselben überhaupt fehlt? — Zum Schluß sei noch registriert, daß die Arbeiterchaft Deutschlands Passalle's Gedächtnisfeier überall in erhebendster Weise begangen hat.

Verammlung berathen wird. Da ist es denn gut, gewisse kleine Vorkommnisse, die sonst trotz des erschreckenden Einflusses, den sie in unsere großstädtischen Lebensverhältnisse gewähren, unbeachtet bleiben würden, etwas sorgfältiger zu registriren.

Mitten im Geheimrathsquartier, vor dem Hause Magdeburgerstraße 21, stürzte am Donnerstag ein anständig gekleideter Mann plötzlich bewußtlos zusammen. Von Hausbewohnern wurde etwas Wein herbeigeholt und dem Manne eingefloßt, der nach Wiederkehr des Bewußtseins die alte Geschichte erzählte. Nach langer Krankheit aus dem Krankenhause entlassen, war er schwach und arbeitsunfähig mehrere Tage herumgewandert. Selbst die Polizei hätte ihn — nach seiner Erzählung — mehrmals wegen seines Mitleid erregenden Zustandes laufen lassen, als er beim Betteln ertappt wurde.

Ueber derlei „Unfälle“ bringt der Polizeibericht kein Wort, trotzdem sie für die äußerlichen Erscheinungen des großstädtischen Lebens doch in der That wichtiger sind, als mancher kleine Unfall auf der Pferdebahn und dergleichen, welche sämmtlich mit größter Genauigkeit registriert werden.

In Schöneberg ist der Arbeiter-Gesangverein „Roths Rette“ auf Grund des Vereinsgesetzes polizeilich geschlossen worden. Und das kam folgendermaßen: Der genannte Verein feierte am vorletzten Sonntag, den 28. August, sein diesjähriges Sommerfest. Der Garten war hübsch mit Frühlings- und bunten Lampions decorirt und vom Himmel lachte die liebe Sonne hernieder; das Fest wurde vom schönsten Wetter begünstigt. Petrus, der Wolkenhändler, kümmerte sich offenbar wenig um den Herrn Parrer und den ebenso hochwürdigen Herrn Küster, die da Beide in ihren frommen Herzen einen Regen von Kieselsteinen auf die bösen sozialdemokratischen Gesangsbrüder herabgewünscht hatten. Das Wetter blieb, wie gesagt, trotz dieser ausgesprochenen Hoffnung schön und von zwei Uhr Nachmittags ab pilgerten Hunderte von Genossen mit ihren Familien der Schloßbrauerei zu. Schon um fünf Uhr war das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gesangs- und Musikaufführungen wurden sehr beifällig entgegengenommen. Nach für die Lust der Jugend war gesorgt durch eine große Fackelpolonaise unter Voranmarsch der Kapelle. Jedes Kind erhielt dazu eine Stodlatern und mit wahrem Hochgefühl zogen die Kleinen durch den Garten. Alles verlief in bester Ruhe und Ordnung und die stark aufgebotene Gendarmarie hatte nichts weiter zu thun, als dem Feste müßig zuzusehen. Bis 11 Uhr Abends, wie es die hochwohlthätige Polizei wünschte, blieben die Genossen bei Gesang und Tanz vereint; dann verließen die 6000 Menschen in aller Ruhe den Garten und zogen den häuslichen Penalen zu. Doch das Fest hatte noch sein Nachspiel. Am Montag Morgen wurden sämtliche Kinder von ihren Lehrern befragt, ob sie dem Sommerfeste beigewohnt hätten und die Mehrzahl der Schulkinder antwortete freudig „Ja“. Diese Thatsache muß „Oben“ sehr verschupst haben. Schon am Freitag davor, am 28. August, wurde der Gesangverein Roths Rette auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes bis auf Weiteres geschlossen. Ein seiner Polizeikommissar muß die Begründung ausgestellt haben, denn man höre, die Polizeibehörde von Schöneberg nimmt an, daß der Verein ein politischer und mit anderen Vereinen in Verbindung getreten sei. Das Inverbindungsregeln kann nur darin gesehen worden sein, daß der Verein Roths Rette von anderen Gesangvereinen unterstützt wurde, die mit ihren Stimmen die Gesangsvorträge beim Feste verstärkten und verschönerten geholfen hatten. Warum der Verein für politisch erklärt wird, ist völlig unerfindlich, es müßte denn die Ortspolizei das Hoch, welches der Vorsitzende auf die anwesenden Gäste und den guten Fortgang des Festes ausbrachte, als politischen Vortrag angesehen haben. Eine Uebersetzung ist natürlich sofort erhoben worden. Das Verbot hat folgenden Wortlaut:

Der Männergesangverein „Roths Rette“, der sich im Juni d. J. hier selbst gebildet hat und 3. J. 14 Mitglieder zählt, hat am Sonntag, den 28. August 1891, in der Schloßbrauerei hier selbst ein großes Sommerfest veranstaltet. Im sozialdemokratischen „Vorwärts“, Berliner Volksblatt“, u. a. in der Nummer vom 23. d. M. macht das Komitee bekannt, daß die Mitwirkung von 20 Gesangvereinen: „Hoffnung“, „Föhn“, „Harmonie“, „Vorwärts“, „Gemeinschaft“, „Zukunft“, „Kreuzberg“, „Emerald“, „Grüne Erde“, „Lorbeerkranz“, „Sangeslust“, „Walddiapelle“, „Treuer Bund“, sämmtlich vom Arbeiter-Sängerbund, stattfindet und werden alle Freunde und Genossen eingeladen.

Aus dem Gange ergibt sich, und zwar um so mehr, als wie notorisch in dem vollständig mit sozialdemokratischen Fahnen ausgestatteten Lokal seitens eines sozialdemokratischen Führers eine Ansprache sozialdemokratischen Inhalts gehalten ist, daß der Verein eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt (§ 1 der Verordnung vom 11. März 1851, somit unter den § 8 der genannten Verordnung fällt und sich gegen die Bestimmungen des § 8 b daselbst vergränzt hat.)

Aus vorstehenden Gründen wird hiemit, vorbehaltlich des gegen die Beteiligten einzuleitenden Strafverfahrens, auf Grund des § 8 der Verordnung vom 11. März 1851 der Männergesangverein „Roths Rette“ hier selbst vorläufig geschlossen. Der Amtsvorsteher: Sch. An den Gesangverein „Roths Rette“, z. D. des Vorsitzenden Herrn Ludw. Weisgerber, hier, Bahustr. 10.

Pankow. Die diesjährige Passallefeier wurde am Sonntag, den 30. August im Wirthshaus zu Pankow, Kaiser Friedrichstraße 50/51 mit Vokal- und Instrumentalchor, Prolog und Festrede, humoristischen Vorträgen, Verlosungen, Fackelpolonaise, Ball u. s. w. abgehalten und wirkten zur Verherrlichung des Festes mit die drei Arbeiter-Gesangvereine von Pankow und Niederschönhausen, ein Gesangschor und andere. Selbstverständlich war Saal und Garten der Bedeutung des Tages entsprechend decorirt und zwar mit einer auf einem mächtigen Obeliskenunterbau thronenden großen Passallebüste, Transparenten, rothen Bannern und Lampions.

Das Fest verlief in unge störter Eintracht, denn von Polizei war während der ganzen Dauer desselben nichts zu bemerken.

Das aber der Ernst inmitten der Feststimmung nicht fehlte, dafür sorgte ein im Programm nicht vorgesehener Vorfall: Es fanden nämlich eine Anzahl aus dem inneren Pankow kommender Genossen in der Berlinerstraße einen Mann, der dort umgefallen war. Als sie sich um den Mann beschäftigten — der, wie sofort festgestellt wurde, nicht betrunken war — stellte sich heraus, daß er vor Hunger umgefallen war; zwei paar Stullen und sonstige ihm gereichte Nahrung verschlang er mit wahrer Hast, im Umfassen. Als der arme, verbungerte Mensch sich soweit erholt hatte, um wenigstens nothdürftig sprechen zu können, erfuhr man von ihm, daß er neun Monate lang in der Charitee gelegen, von wo er am 11. August entlassen worden; er habe sich dann eine Schlafstelle gemiethet, aber es sei ihm nicht gelungen, Arbeit zu finden und habe er am vergangenen Freitag die letzte Nahrung in Gestalt einer Tasse Kaffee zu sich genommen. — Der Unglückliche wurde nun nach dem nicht weit entfernten Festlokal gebracht — mehr getragen als er gehen konnte — und dort erquickt. — Nachdem ihm der Ertrag einer für ihn bei allen Festtheilnehmern veranstalteten Sammlung übergeben war, erklärte er thranenden Auges und immer noch am ganzen Leibe zitternd,

daß er nun nach Hause reisen werde, da er hier in Berlin doch seinen Untergang vor Augen sehe.

Während letzteres sich im inneren Lokale zutrug, nahm das Fest, welches sich bis spät in die Nacht hinein ausdehnte, seinen programmmäßigen Verlauf und werden die Teilnehmer ein freundliches Andenken an die Passallefeier in Pankow mit nach Hause genommen haben.

Von hier ist noch zu melden, daß am nächsten Sonntag, den 6. September, Nachmittags 2 Uhr, in der außerordentlichen Versammlung des Besessenen- und Diskutirvereins „Proletarier“ in Großjeans „Elysiun“, Niederschönhausen, Lindenstr. 25, Genosse Dr. Sätgenau über den internationalen Arbeiterkongress zu Brüssel Bericht erstatten wird und sind zu dieser Versammlung Gäste willkommen.

Die Freie Volksschule veranstaltet am nächsten Sonntag, den 6. September, Nachmittags 2 1/2 Uhr, zur Feier ihres einjährigen Bestehens eine einmalige außerordentliche Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Dramas „Vor Sonnenaufgang“ und zwar für sämmtliche Mitglieder aller drei Abtheilungen. Zu dieser Vorstellung, welche Herr Regisseur Cord Sachmann vor seinem Abschiede nach Amerika noch zu inszeniren unternommen hat, werden die Billets ausnahmsweise nicht vor der Vorstellung aus der Urne gezogen, sondern vorher, im Laufe der Woche an verschiedenen Stellen verkauft. Insbesondere sind die theureren Plätze im Preise von 2 M. bis 1 M. in der Buchhandlung von Lazarus in der Friedrichstraße 66 bis Sonnabend Abend zu haben.

Ein jedes Mitglied ist berechtigt, für seine Angehörigen bis drei Billets zu entnehmen.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Mariendorf und Umgegend beabsichtigt sein durch Umstände mancherlei Art verschobenes Sommerfest am Sonntag, den 13. September, im Lokal des Herrn Karl Haal, Schwarzer Adler, (Mariendorf), zu begehen. — Da nun seit Inaussichtnahme des Festes schon ca. 2 Monate verlossen sind, so hat der Vorstand zur Genüge Zeit gehabt, für ein in jeder Hinsicht reichhaltiges Programm Sorge tragen zu können: Es werden Volksbelustigungen für Damen, Herren und Kinder in reichhaltiger Weise stattfinden. Im Garten findet Konzert und im reichdecorirten Saale Tanz statt. Auch mit Spezialitäten allerersten Ranges ist der Vorstand in Verbindung getreten und werden dieselben das Fest verschönern und zur Unterhaltung beitragen helfen. Was Menschenhände konnten, ist gethan worden und wird auch noch gethan werden, um das „Sommerfest“ zu einem wahren Volksfeste zu gestalten. Möge Gott Pluvius uns ein so freundliches Gesicht zeigen, wie es unser Herr Amtsvorsteher Major Denk gezeigt hat, als ihm die abermalige Anmeldung des Festes übermittelt wurde. Er hatte auch alle Veranlassung dazu, sich sehr zu freuen (N), da wir seinem uns immer wohlmeinenden Rathe nachgekommen sind: „Daß in jedem Lokale von Mariendorf der Abhaltung des Festes nichts im Wege stünde, nur nicht bei Schenck, welches uns damals nur heißt, wie die Leser bereits wissen, nicht mehr zur Verfügung stand.“ — Der Ueberschuß ist zur Weihnachtsgeschenke für Kinder der im Winter arbeitslos gewordenen Mitglieder bestimmt. Alles Nähere die Inserate und bei bekannten Genossen ausgelegten Plakate. Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht der Vorstand.

Friedenau. Sonntag, den 30. August, fand im Kurhaus in Friedenau eine Passallefeier für Steglitz und Friedenau statt. Der Garten und der Saal waren reich mit rothen Fahnen, mit Passalle-Büsten und Bildern geschmückt. Der Garten war so gedrängt voll Menschen, daß man kaum durchkommen konnte. Gesang und Musik folgten einander abwechselnd und nach 6 Uhr hielt Genosse Roland die mit Beifall aufgenommene Festrede, worin er Passalle namentlich als Organisator und leuchtenden Kämpfer für die Arbeiterfrage schilderte und zum Schluß die Versammlung zu einem dreifachen Hoch auf Ferd. Passalle, dem Organisator der deutschen Arbeiterbewegung, aufforderte; welcher Aufforderung die Festgenossen in stürmischer Weise nachkamen. Später wurde getanzt, und das Fest verlief in bester Ordnung ohne jeden Mißklang.

Erntefeste werden jetzt überall gefeiert, wohl nirgends aber haben dieselben solch einen volkstümlichen Anstrich, als in der über 3000 Lauben zählenden Badenstadt zwischen der Landsberger und Petersburger Straße. Bekanntlich nennt man diese originelle Anstiedelung „Neu-Kamerun“. Jedem der Vergnügen an Natur und Volkstheben empfindet, ist ein Besuch der originellen Anstiedelung zu empfehlen. Nicht nur Regelpfaden und Restaurants sind vielfach dort anzutreffen, die Polen haben sogar zwei Tanzplätze errichtet, auf denen bei heimathlichen Klängen polnische Nationaltänze aufgeführt werden. Selbstredend kommt in „Neu-Kamerun“ der echte Berliner Humor zum Vorschein; höchst selten aber artet der Witz in Grobheiten aus. Die höchste Festimmung herrscht während des Abends vor, wenn zahlreiche bunte Lampions der Badenstadt einen chinesischen Anstrich geben. Als interessant ist noch zu bemerken, daß unter den Tausenden von Fahnen, welche die Farben aller Nationen zeigen, sich auch, genau gezählt, 14 blutrothe Banner befinden. Erwähnenswerth ist es, daß in der ersten Zeit sich der Entfaltung der rothen Fahnen erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellten. Gegenwärtig aber herrscht über diesen Punkt Frieden in Kamerun.

Sobald es sich um einen „Dienstboten“ handelt, glaubt unsere gut genährte Presse sich an Verlogenheit und Verorechung in ihrer Darstellungsweise, natürlich zu Ungunsten des Dienstboten, das Mögliche leisten zu können. Vor einigen Tagen brachte die „Rixdorfer Zeitung“ folgende Mittheilung: „Die gekränkte Anschuld spielte dieser Tage ein Dienstmädchen, welches von ihrer Herrschaft wegen Untreue entlassen worden war, und dessen Dienstherr den genannten Grund der Entlassung im Dienstbuch vermerkt hatte. Von einer Strafanzüge hatte die Dienstherrin aus Mitleid für das Mädchen Abstand genommen. Das entlassene Mädchen bezag sich nun voller Entrüstung über die geschehene, wahrheitsgemäße Eintragung ins Dienstbuch zur Polizei und verlangte, daß die Sache „aufgeklärt“ werden solle und die Dienstherrin gezwungen werde, ihm ein anderes Zeugnis zu geben. Die Polizeibehörde kam dem Wunsche des Mädchens nach und stellte nun durch Vernehmung des ehemaligen Dienstherrn desselben, eines hiesigen Restaurateurs, fest, daß das Mädchen in der That ihre Herrschaft nicht unerheblich und zwar fortgesetzt beschuldigt habe, was schließlich von dem Mädchen auch zugestanden wurde. Nachdem nun aber die Polizei von der strafbaren Handlung des Mädchens Kenntnis erhalten hatte, erfolgte die Verhaftung desselben und Erhebung der Anklage wegen Diebstahls, was sich das Mädchen insofern dumm dreisten Frechheit selbst zuschreiben hat.

Das betreffende junge Mädchen theilte der Redaktion des Rixdorfer Blattes mit, daß diese ganze Darstellung erlogen sei. Das Mädchen befindet sich auf freiem Fuße und hat selbst die gerichtliche Entscheidung der Angelegenheit beantragt; sie verlangt nun, daß die „Rixdorfer Zeitung“ hiervon wenigstens Mittheilung machen möchte, damit der ihr zugesagte Schimpf einigermaßen beseitigt würde. Vergebens! Nach der „Rixdorfer

Lokales.

Es existirt noch immer kein Nothstand! so hieß es vor längerer Zeit einmal und es wäre nicht unmöglich, daß wir das schöne Wort nächstens wieder zu hören bekommen, wenn der neue Antrag der Arbeiterfraktion in der Stadtverordneten-

...ung wird das junge Mädchen eine Diebin und verhaftet. Welche Bezeichnung verdient denn unter solchen Umständen die „Mordorfer Zeitung“?

Zum Raubmord in Spandau. Wie verlautet, hält man behördlicherseits die ausgeführte Vernehmung von 600 M. für die Ergreifung des Raubmörders Weigel für zu niedrig. Man geht daher mit der Absicht um, dieselbe bedeutend zu erhöhen, um Weigel, welcher ja über namhafte Summen verfügt, die Möglichkeit zu nehmen, im Wege der Bestechung Privatpersonen gegenüber die auf seine Ergreifung stehende Prämie unwirksam zu machen.

Aus Spandau wird uns weiter geschrieben: Am den Mißerfolg, den die Spandauer Kriminalpolizei bei der Nachforschung nach dem Mörder gehabt, einigermaßen verstehen zu können, muß man sich folgende Gegenstände vergegenwärtigen:

Entdeckt wurde die Nordthal bekanntlich drei Stunden, nachdem sie vollführt; der Mörder hatte Spandau inzwischen umgeben mit der Bahn verlassen. Ueber die Person des Täters war man sich am folgenden Morgen 9 Uhr (Montag) im Klaren. Weigel war um diese Zeit in Angermünde. Wenn man ihm jetzt auf die richtige Spur gekommen wäre, dann hätte er spätestens bei seiner Ankunft in Stettin ergriffen werden müssen. Er war aber schlau genug gewesen, die Sicherheitsorgane auf eine falsche Spur zu lenken. Aus verschiedenen Anzeichen und von dem Mörder herrührenden Neuheiten zu einzelnen Personen schloß man, daß er sich nach der Wittstoder Gegend gewendet hätte. Dortin begab sich noch am Montag Beamte und erfuhr, daß Weigel sich in Mecklenburgischen aufhalten könnte. Die Polizeibeamten reisten sofort dorthin und ermittelten, daß Weigel einige Tage vorher in Jördenstorf den Einbruch begangen. Mit den Rederchen in Mecklenburg, die fast völlig vergeblich waren, vergingen nahezu 3 Tage. Dann erst wurde bekannt, daß der Mörder sich nach Stettin gewandt hätte. Als die Verfolger nun nach dieser Stadt kamen, befand sich Weigel schon wieder auf der Diebe. Derselbe hat, wie feststeht, sich von Stettin nach Pasewalk, von da nach Angermünde, Schwedt mit der Bahn begeben. In diesem Ort bestieg er — er führte einen grauen Handkoffer bei sich — einen Dampfer und fuhr Stromabwärts in der Richtung nach Stettin. Er verließ das Schiff in Greifenhagen, und trat am Donnerstag wieder in Stettin ein; auf dem Bahnhof hat ein Gepäckträger von ihm den Koffer in Empfang genommen und auf sein Geheiß in den Wartesaal 2. Klasse getragen. Seitdem ist von dem Mörder jede Spur verschwunden.

Weiter wird geschrieben: Auf Grund von Mittheilungen, welche den Behörden von zuverlässigen Personen zugegangen sind, wird eine neue Spur verfolgt, von der man hofft, daß sie zur Ergreifung des Raubmörders Weigel führen werde. Wohin diese Spur führt, muß aus naheliegenden Gründen verschwiegen werden, genug es haben sich Leute gefunden, die von dem Mann, in welchem sie Weigel erkannt zu haben glauben, eine sehr genaue Schilderung entworfen und dabei drei besondere Kennzeichen hervorgehoben haben, die in dem von den Spandauer Behörden erlassenen Steckbrief nicht hervorgehoben worden sind, obgleich sie als wesentliche Erkennungsmerkmale dienen könnten. Diese Kennzeichen sind: Anstoßen mit der Zunge beim Sprechen, ein stehender Blick und Steifheit des rechten Armes. In einem Punkte paßt die Schilderung der Personen, welche die Behörden auf die neue Spur geleitet haben, nicht auf Weigel. Weigel hat einen dunklen Schnurrbart, der Mann, in dem man jetzt den Mörder vermutet, trägt einen blonden Schnurrbart. Diefem Umstande wird indes nicht viel Gewicht beigegeben, weil es nicht schwer ist, einen schwarzen Bart blond zu färben und es nahe liegt, daß der Mörder zu solchen Künjien gegriffen hat, um seine Identität zu verbergen. Auf eine Beschreibung der Kleider, welche der Mörder in Stettin getragen hat, wo er erntefenemachen zum letzten Male gesehen worden ist, wird weiter kein Werth gelegt, weil er ohne Zweifel seitdem Zeit und Gelegenheit gefunden hat, sich andere Kleider zu beschaffen.

In Anbetracht des Umstandes, daß der Mörder immer noch nicht verhaftet ist, erinnert ein Berichterstatter an folgende ähnliche Vorfälle: Er erinnert an den Doppelmörder, Hausdiener Kellner, welcher in der Nacht zum 10. Juni 1888 die Schwarzwitz Schiffsing'schen Eheleute in der Mühlendammstraße ermordet hatte. Denselben gelang es, sich länger als zwei Monate nach der That unsichtbar zu machen, denn erst am 13. August 1888 hatte ein Unfall seine Ergreifung in Althofstraße bei Breslau herbeigeführt. Ein ehemaliger Schulkamerad hatte ihn erkannt, als er eben damit beschäftigt war, in die Hände eines Baunnes seinen Namen zu schneiden. — Er erinnert ferner an Kowalski, welcher am 3. November 1885 die Frau Geh. Sekretär Pöple getödtet hatte und auch erst nach längerem Verstecken ermittelt worden ist. — Als Dickhoff im Jahre 1883 festgenommen wurde, war über die Straftathen, deren er beschuldigt wurde, längst Gras gewachsen und bekanntlich ist Sobbe, welcher am 13. März 1883 den Briefträger Kossith niederschlug, auch erst zwölf Tage nach der That zur Haft gebracht worden, nachdem die Polizei so lange vergeblich nach dem unglücklichen „Sander“ gesucht hatte. — Der Mörder Schunich, welcher am 28. Mai 1885 die Wittwe Weber in der Gneisenaustraße hingerodet hatte, ist erst am 20. Juli desselben Jahres ergriffen worden und Günzel, der Mörder des Kaufmann Max Reich hat auch noch 4 Tage nach der am 10. April 1887 verübten That Zeit gehabt, in der Freiheit umherzuirren. So bedauerlich es also ist, daß der Thäter des Spandauer Mordes noch nicht ergriffen ist, so ist doch noch keine Veranlassung, an seiner schließlichen Ergreifung zu verzweifeln. Die Kriminalgeschichte Berlins aus den letzten 10 Jahren verzeichnet verschiedene Fälle ähnlicher Art, in denen die polizeiliche Hindernisse längere Zeit versagte. Die Anzahl der Fälle, in denen bei Kapitalverbrechen die Täter überhaupt nicht vor das Strafgericht gekommen, ist glücklicherweise sehr klein. Unseres Wissens sehen aus der letzten Zeit nur noch folgende Konten offen: Der am 24. Dezember 1888 an dem Invaliden Hofe in der Krausnickstraße begangene Mord, die Ermordung des Bauwärters Weisner auf dem Neubau Eberswalderstraße am 8. Dezember 1889, die Mordthat, welcher die Wende im Juli 1890 im Thiergarten zum Opfer gefallen ist und die Mordthat an dem Nachtwächter Braun vom 27. September 1888, wegen welcher sich die vermeintlichen Thäter am 28. September d. J., also genau 3 Jahre nach der That, vor dem Schwurgericht verantworten sollen.

Die Vervielfältigung von Bildern von Verbrechern im „Zentr.-Polizeibl.“ erfolgte bis jetzt durch aufgedruckte Photographien. Dieses Verfahren war mit großen Unkosten verknüpft. Die Vervielfältigung eines Verbrecherbildes im „Zentr.-Polizeibl.“ kostete nicht weniger als 100 Mark. Jetzt hat der Photograph des Polizeipräsidiums ein neues Verfahren erfunden, welches die Vervielfältigung guter Bilder zu einem bedeutend geringeren Preise ermöglicht, so daß in Zukunft die Vervielfältigung von Verbrecherbildern im „Zentr.-Polizeibl.“ in einer Auflage von 2400 Exemplaren nicht mehr als 25 Mark kosten wird.

Ein Mann mit zwei Frauen beschäftigt vor einiger Zeit die Strafkammer des Landgerichts II. Es war dies der f. J. wegen Bigamie angeklagt gewesene Schornsteinfeger Josef Zemann. Derselbe, ein Oesterreicher, erhob damals den Einwand, daß er wegen des bezeichneten Vergehens bereits in Oesterreich verurtheilt worden sei und nach bestehendem Rechte mußte er schließlich aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Vor einigen Tagen hat J. den Ausweisungsbefehl erhalten und muß das preussische Staatsgebiet verlassen.

Wegen Schwindlesens ist am Freitag der angeklagte Dr. med. J. in Friedenau von der königlichen Staatsanwaltschaft am Landgericht II in Untersuchungshaft genommen worden. J.

offerirte durch zahllose Annoncen ein „medizinisches“ Werk, „Geheime Wink“, und soll damit — da gewisse Leute nicht alle werden — ein gutes Geschäft gemacht haben. Er ist aber weder praktischer Arzt, noch zur Führung des Dokortitels berechtigt. Der Verhaftung ging eine Hausdurchsuchung voraus, die einen halben Tag dauerte und viel Material in die Hände des Untersuchungsrichters lieferte, das es eines Wagens bedurfte, um dasselbe nach Moabit zu bringen. Die Schwindlesen sollen sich aber keineswegs nach dieser einen Richtung hin bewegt haben, so daß von der eingeleiteten Untersuchung recht interessante Aufschlüsse zu erwarten sein dürften.

In Friedrichshagen wurde vorgestern am Müggelsee in einem Busch ein grauhaariger Knabe, brauner Pflanz, Stock mit Metallknopf, Kragen u. s. w. gefunden. Der Knabe stammt anscheinend von einem Herrn, welcher am Sonntag im Müggelsee gebadet hat und ertrunken ist. Der Besizer des Seeschildchens, Herr G. Schulze, ist gern bereit, weitere Aufkunst zu ertheilen.

Eine „nützliche Komödie“. Der Handelsmann Straß fuhr vor einigen Tagen aus Berlin nach unserer Nachbarstadt Kastrin, um dort dem Verkauf von Wildbieren obzuliegen. Auf dem Bahnhofe des genannten Ortes angekommen, verließ er aus geringfügiger Ursache in heftigen Wortwechsel mit einem Eisenbahn-Schaffner, gelegentlich dessen St. sich hürchen ließ, dem Beamten schwere Beleidigungen zuzurufen. Das Ende vom Liede war, daß der diensthabende Stationsbeamte die Festnahme des Beleidigers bewirkte und ihn noch in derselben Nacht durch einen Bahnwächter mit einer schriftlichen Darlegung des Thatbestandes nach der in der Stadt belegenen Polizeiwache bringen ließ. Dies war das Vorbild zu der folgenden Komödie: Auf dem Wege zum Sicherheitsarrest ging St. zu Thätlichkeiten gegen seinen Begleiter über, indem er ihm mit zwei Bildern derart auf den Kopf schlug, daß die Leinwand platze und die beiden Rahmen dem Wächter, welcher seinen Gefangenen nicht loslassen wollte, um den Hals gingen. So geizig, traf er vor dem Wächter ein, wo das Auge des Gefangenen schielte, zog die Nachtglocke und wiederholte das Klingeln, da die Pforte sich nicht gleich öffnete. Jetzt wurde ein Fenster aufgerissen und eine barsche Stimme erliefte: „Was wollen Sie denn?“ Als der Transporteur den Zweck seines Erscheinens kundgab, wurde ihm die abweisende Antwort: „Es nicht zu nachschlafender Zeit!“ und das Fenster wurde wieder geschlossen. Diesen günstigen Umstand ließ sich der Wilderhändler nicht entgehen, um das Weite zu suchen, hinterdrein der Begleiter unter den fortgesetzten Krufen: „Halte ihn, halte ihn!“ Der Flüchtling erreichte den Bahnhof, löste sich eine Fahrkarte und dampfte nach Berlin zurück. Stunde auf Stunde verram, der Bahnwächter wurde von seinem Vorgesetzten vergeblich zurückverwartet. Endlich bei Morgengrauen fand er sich wieder ein, um seinem erkrankten Auftraggeber die tröstende Meldung zu erstatten, daß er bei der Verfolgung seines ihm durch die Schuld eines Polizisten entlaufenen Gefangenen fortwährend um Hilfe gerufen habe und dabei von einem Nachtwächter ergriffen und wegen Erregung ruhestörender Lärms eingesperrt worden sei. Die Untersuchung über den Vorfall ist im Gange.

Der Bananenschläger Robert Krause begehrt seine goldene Hochzeit am 5. September 1891. Der Veteran der Arbeit ist 76 Jahre alt, seine Frau 71 Jahre. Das alte Ehepaar wohnt Große Frankfurterstr. 131, C. u. r. g. 3 Z.

Berliner Asyl-Verein für Obdachlose. Im verfloffenen Monat August 1891 nachigten im Männer-Asyl 9278 Personen, davon badeten 3756 Personen, im Frauen-Asyl 1471 Personen, davon badeten 124 Personen.

Polizeibericht. Am 1. d. M. Vormittags wurde der Schlächter Kiedel, als er auf dem Potsdamer Güterbahnhofe, eine Mühle mit Steinen auf der Schulter tragend, das Geleise überschritt, von einer Rangir-Lokomotive erfaßt und zu Boden geworfen, so daß er unter den Zug geriet. Bei dem Versuche, sich wieder aufzurichten, erlitt Kiedel bedeutende Verletzungen am Kopfe und mußte, nachdem ihm ein Nothverband angelegt worden war, nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden. — Vor dem Hause Andreassstr. 40 fiel zu derselben Zeit ein Arbeiter zur Erde und zog sich eine so bedeutende Verletzung zu, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Ein zweijähriger Knabe wurde Nachmittags auf dem Michaelkirchplatz, an der Ecke der Josephstraße, von einem Bierwagen überfahren und so erheblich verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — An der Ecke der Siemens- und Waldstraße wurde zu derselben Zeit ein vierjähriger Knabe von einem mit Mauersteinen beladenen Wagen überfahren und anscheinend schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht. — Vor dem Grundstück Vor dem Stralauer Thor 13 wurde Nachmittags der invalide Drehorgelspieler Maczorek krank auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Seiner Angabe nach ist er von einem Krenser überfahren worden. — Am 1. d. M. Nachmittags hatte der fünfjährige Knabe Wegom an der Ecke der Hochmeister- und Kranfeldstraße einen in der Fahrt befindlichen Bierwagen bestiegen und fiel beim Einbiegen desselben in die Hochmeisterstraße von dem Trittbrett des Wagens zwischen die Räder, so daß ihm ein Rad über den Kopf ging und der Tod auf der Stelle eintrat. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Feuer statt.

Theater.

Im Adolf Crust-Theater wurde vorgestern wieder eine jener geistig edlen, im höchsten Grade langweiligen Poffen aufgeführt, mit denen der sogenannte Schauspielcr Crust das Berliner Publikum nun schon seit Jahren belästigt. Es hieße Unsin nach der Dresdenerstraße tragen, wollte man ein Wort über das Stück verlieren. Der „Mittelstand“, der ruhige Bürger, den Herr Crust seiner Kunstleistungen für würdig hält, mag sich an dem mit theilweise knochen durchsetzten Unsin ergötzen, er mag sich an dem Bettelpatriotismus, ohne welchen diese Art von Beizern der Kunstinstitute nicht existiren kann, erwärmen — für Leute, die in der Kunst etwas Anderes erblicken, als eine gewöhnliche, niedrige Geldspekulation, brauchte Herr Crust und seine Art, das deutsche Schauspiel zu degradiren, gewiß nicht bestehen. Sowie ich sicher, daß der Leiter des Adolf Crust-Theaters seinem Namen alle Ehre macht: lachen kann Niemand über ihn.

Die talentvollen Künstler des Theaters sind einfach zu bedauern, daß sie ihre Fähigkeiten um einen so talentlosen Poffensetzer gruppiren müssen — denn die Stücke, die in dem genannten Theater aufgeführt werden, sind von den Literaturschaffern einfach aus Herrn Crust zugeschnitten. Er hascht nach dem Beifall seiner Klauge, und wenn er sich daran genügen läßt, wollen wir ihn in diesem Maße auch nicht weiter fördern. Es darf wohl als ein Zeichen der Zeit betrachtet werden, daß sich in der Metropole der Intelligenz ein Stück, wie „der große Prophet“ einen Winter hindurch auf den Brettern halten kann. Uns, die wir dazu verurtheilt waren, drei Akte über uns ergehen lassen zu müssen, fehlt das Verständnis hierfür. Vor dem vierten Akt ging uns und dem größten Theil des urtheilfähigen Publikums die Geduld aus. Wir konnten nur noch die Kränze und sonstigen Blumenpenden, die „man“ dem Dichter, Denker und Schauspielcr Crust jugendhaft hatte, bewundern. Damit hatten wir aber auch wieder für einige Jahre genug.

Gerichts-Beilage.

Einem Beamten gegen seinen Willen Schutz von jeint vorgesehene Behörde gegen eine Beleidigung zukommen zu lassen, das hält die königliche Staatsanwaltschaft für sehr lobenswerth! Eine herrliche Illustration der Beleidigungs-Paragraphe dürfte es wohl kaum geben. Um diesen Sachverhalt in voller Klarheit erscheinen zu lassen, muß man die Vorgeschichte kennen, die durch nicht weniger als fünf Verhandlungen vor den Gerichtshöfen zu Spandau resp. Berlin festgesetzt wird. Ein Tischler Namens Hahn hatte sich bei seinem Vorgesetzten in der königlichen Artillerie-Verwaltung zu Spandau wegen einer Uebervorteilung bei der Lohnabrechnung beschwert. Man kann nicht verlangen, daß auf einen Nies der Baum fällt, also auf eine Beschwerde Remedur erfolgt; es waren aber mehrere Beschwerden gegen den Herrn Vorgesetzten eingelaufen, und so sah die Wechsellagenverwaltung sich veranlaßt, dem Vorgesetzten des Hahn aufzufordern, daß er, der Vorgesetzte, Namens Dieh, den Hahn verurtheilen solle. Dieh wurde jedoch mit seiner Klage abgewiesen, da Hahn vor dem Schöffengericht zu Spandau den Beweis der Wahrheit antrat. Wollte Dieh seine Stellung retten, so mußte er Verurteilung einlegen. Er that es natürlich und es kam ein Vergleich zu Stande, der dahin ging, daß Dieh die Klage zurückzog, und die Kosten zu tragen übernahm. — Es war also nur das wegen Verurteilung eingeleitet, damit eine Zurücknahme der Klage erfolgen konnte, also keine formgerechte Verurteilung vorlag! Damit war zwar Dieh's Ehre gerettet, aber es konnte doch die Entlassung des Dieh nicht vermieden werden. In dem Termin der zur Zurücknahme der Privatklage führte, soll aber der erweislich von Dieh überführte Arbeiter Hahn sich geküffert haben: Er hätte die Beschwerde wegen der Uebervorteilung bei der Abrechnung gar nicht erhoben, wenn nicht der Obermeister Vogel ihn dazu gezwungen hätte. Durch diese Neuierung fühlte sich der Obermeister Vogel durch aus nicht beleidigt, aber die Direktion der Artillerie-Verwaltung erklärte die Ehre Vogels für in so hohem Maße gekränkt, daß der Strafantrag gestellt wurde. Nunmehr war also Hahn wieder einmal Angeklagter und zwar sollte er diesmal den Obermeister Vogel beleidigt haben, der sich selbst, wie gesagt, absolut nicht beleidigt fühlte. Das Schöffengericht zu Spandau sprach ihn auch zum zweiten Male frei, aber die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und so kam die Sache nunmehr vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts II zur Verhandlung. Troßdem der Staatsanwalt erklärte, daß es nur lobenswerth sei, wenn eine vorgelegte Behörde den Beamten, der sich zwar selbst nicht beleidigt fühlte, trotzdem schätze, konnte der Gerichtshof denn doch nicht zur Verurteilung kommen. Es sei die Pflicht des Vogel gewesen, den Hahn aufzufordern, sein Geld voll und richtig zu verlangen, und der Anspruch, daß Hahn dem Vogel die Thatfache der Erfüllung seiner Pflicht einladend vor dem Richter vorgehalten habe, könne für Vogel keine Beleidigung sein. Demnach wurde Hahn kostenlos freigesprochen.

Durch Unvorsichtigkeit der nöthigen Vorsicht sollten die Bau-Unternehmer Sirl und Simon einen Unglücksfall verursacht haben, welcher geltend zur Kenntniß der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I gelangte. Die Genannten hatten auf einem Grundstück in der Uesdonnstraße einen Neubau aufzuführen. Bei der Ausschachtung unterließen sie es, die sich bildende ziemlich hohe Lehmmauer abzustützen, an einem Kräfte stürzte dieselbe ein und ein Arbeiter, der sich nicht mehr wie seine Kollegen durch einen schnellen Seitenprung zu retten vermochte, wurde verthält. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er längere Zeit im Krankenhause hat zubringen müssen. Nachdem der Sachverhältnisse sein Gutachten dahin abgegeben, daß die Angeklagten sich zweifellos einer Unvorsichtigkeit schuldig gemacht, beantragte der Staatsanwalt gegen Sirl zwei und gegen Simon, der die eigentliche Bauleitung gehabt, drei Monate Gefängniß. Er halte die Fahrlässigkeit, welche ein unabsehbares Unglück hätte herbeiführen können, für eine so grobe, daß er nur eine Freiheitsstrafe am Plage halte. Der Gerichtshof nahm mit Rücksicht auf die bisherige Lebensscholtenheit doch von der Erkennung einer Gefängnißstrafe Abstand, die Geldstrafe müsse aber eine empfindliche sein. Sirl wurde zu 300 M., Simon zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt.

Soziale Uebersicht.

Aufruf an alle Arbeiterinnen und Frauenvereine Deutschlands!

Für die Weltanschauung in Chicago (Amerika) sollen zur Förderung des geistigen Fortschrittes neben den industriellen Produkten auch die geistigen Erzeugnisse aller Länder einen hervorragenden Platz finden. Ganz besonderer Werth wird dabei auf die Kenntniß des gegenwärtigen Standes der Frauenbewegung in Deutschland gelegt. Die amerikanische Regierung hat dem Ausschusskomitee für die Frauenabtheilung die Summe von 40 000 Pfund Sterling gleich 600 000 Mark zur Verfügung gestellt, um eine möglichst ausführliche Nachricht, nicht nur über den nationalen Fortschritt in Bezug auf die ausgestellten Waaren zu erhalten, sondern es wird auch Beweismaterial über den moralischen, intellektuellen und künstlerischen Fortschritt des weiblichen Geschlechtes verlangt. Dieses Verhalten der amerikanischen Regierung ist in Anbetracht der Stellung der deutschen Regierung zur Frauenbewegung so anerkennenswerth, daß es Pflicht aller Frauen- und Arbeiterinnenvereine ist, über den Stand ihrer Bewegung Bericht zu geben. Wir ersuchen daher die Vorstände aller Arbeiterinnenvereine, wie überhaupt aller Vereine, an welchen Frauen theilhaftig sind, uns Namen, Sitz und Zweck der Vereine, sowie die Anzahl der weiblichen Mitglieder so schnell wie möglich mitzutheilen, um einen eingehenden Bericht erstatten zu können.

Alle Zuschriften sind zu richten an Frau Martha Rohrlach, Berlin O., Holzmarktstr. 45a. — Sofortige Uebereignung ist Bedingung!

Die Redaktion der „Arbeiterin“.

Alle Blätter, welche diesem Unternehmen sympathisch gegenüberstehen, werden um Abdruck gebeten.

Mailand, 1. September. Heute haben auch die Arbeiter der großen Telegraphenlabel-Fabrik Binelli die Arbeit niedergelegt. Es kam hierbei zu größeren Streikungen, die nur mit Hilfe der Polizei, welche angeblich mit Steinwürfen empfangen wurde, zerstreut werden konnten. Versammlungen wurden vorgenommen.

Der deutsche Formertag in Braunschweig begründet die Schaffung einer selbständigen Organisation wie folgt: „Zu Erwägung, daß die letzten großen Lohnkämpfe nur durch den Indifferentismus auswärtiger Kollegen zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen sind, erscheint es als eine der Hauptaufgaben der deutschen Formert, Aufklärung unter den Indifferenten zu schaffen, um dieselben in die Organisation zu bringen, was nur durch eine rege Agitation möglich ist; in Erwägung ferner, daß die Indifferenten viel leichter in eine Organisation ihrer eigenen Branche, als in einen mit mehreren Branchen zusammengesetzten Verband zu bekommen sind, beschließt der heute in Braunschweig tagende Formert-Kongress: einen Allgemeinen Deutschen Formert-Verband zu gründen.“

Eine übliche Rücksichtnahme hat die Gemeinde-Bernatung der kleinen Stadt Ronsdorf bei Ueberfeld den Arbeiter

den erwiesen, welche um Abhilfe ihres Elends vorzüglich zu werden waren. Man bewilligte sofort 6000 M. aus städtischen Mitteln, um Beschäftigung zu schaffen, fehlte für die bezüglichen Arbeiten den achtstündigen Arbeitstag fest und sicherte den Arbeitern 2,50 M. Tagelohn zu.

Die Chinesen, welche auf dem Gute Kanin bei Straßburg beschäftigt wurden — wir berichteten kürzlich darüber — sind, wie der „Stettiner Volksbote“ berichtet, schon wieder fort. Nebenfalls haben dieselben, sagt unser Bruderorgan, die Strapazen der Erntearbeit nicht aushalten können. Diesmal war es also nicht, aber unsere Unternehmer werden in ihrem übertriebenen Patriotismus gewiß den Versuch erneuern.“

Eine öffentliche Versammlung der Dresdener Bäcker-Gesellen, welche am 25. August tagte, faßte folgende Resolution: Die heutige Versammlung ist der Überzeugung, daß die Gewerkschaftsbäcker für die Arbeiter in keiner Hinsicht von Nutzen und Vorteil sind; gleichzeitig vernichtet sie das Vorgehen des Medaillons unserer Fachpresse, wenn dieselbe den Bäckerarbeiten Illusionen machen will über das Gewerkschaftswesen.“

Das Leipziger Gewerkschaftsforum faßte den vernünftigen Beschluß, die Gewerkschaften aufzufordern, fernerhin öffentliche Auftritte, in denen Eltern, Vormünder etc., genannt werden, ihre Kinder als Lehrlinge in dieses oder jenes Gewerbe einzutreten zu lassen, nicht mehr zu erlassen, da in jedem Gewerbe Ueberfüllung vorhanden sei.

Die Buchdrucker-Organisation der Vereinigten Staaten (International Typographical Union) hat die Einlösung des Neunfundentages abgelehnt.

Von den 29 813 Mitgliedern der International Union haben 12 896, also bedeutend weniger als die Hälfte, ihre Stimmen abgegeben. Da nach der Entscheidung des Präsidenten Prescott Davidson Mehrheit zur Annahme des Beschlusses notwendig war, ist derselbe gefallen. Von den Stimmgabern stimmten 9346 für und 8356 gegen die vorgeschlagene Maßregel. Zur Annahme des Vorschlags waren 9672 Stimmen nötig. In dieser Hinsicht fehlten somit 332 Stimmen. In New-York wurden 2102 Stimmen für und 410 gegen die Vorlage abgegeben. Die deutschen Buchdrucker von New-York gaben einstimmig 398 Stimmen für die verkürzte Arbeitszeit ab. Mehrere haben bereits schon seit 1888 den Achtstundentag, stimmten aber mit, um vielleicht den Ausschlag geben zu können.

Die Schuld an diesem unerfreulichen Ausgang der Abstimmung ist den Buchdruckern englischer Nationalität zuzuschreiben. Sie werden wohl zu jener Seite von Arbeitern gebildet, von denen man mit einem etwas dicken Akzent gewöhnlich sagt, daß sie „den Hals nicht voll kriegen können“.

Versammlungen.

Im Sozialdemokratischen Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis fand am 1. d. M. die Fortsetzung der Diskussion über den Vortrag von Gerlach: „Kritik und Disziplin“ statt. Die Versammlung wurde diesmal im kleinen Saal des Eisbäckers abgehalten, und war das Lokal vollständig gefüllt.

Genosse E. u. f. erklärt zunächst, daß er der Verfasser des vorliegenden Wochen in Berlin verbreiteten Flugblattes nicht sei und wendet sich dann gegen die Ausführungen Auer's in der vorigen Versammlung. Wenn man nicht damals verbindlich anerkennt, was Auer wirklich gesagt hat, sondern was er gesagt haben will, so müßte er dies als einen Jesuitismus Sondergleichen bezeichnen. Auer fragt fortwährend, was wir eigentlich wollen, wir sollen es konkret bezeichnen. Das sei aber die Taktik der Gegner, die seit 10 Jahren unsere Abgeordneten im Parlament bestärken, sie sollen konkret ihre Ziele angeben, ohne daß eine Antwort erfolgt ist; nun könnte man ja auf unsere Antwort auch 20 Jahre warten. Wir scheuen uns aber nicht, unsere Forderungen auszusprechen, und wer sie nicht kennt, der mag sie im Flugblatt nachlesen. Auer sagt, wir machen uns den Gegner erst zurecht, wie wir ihn brauchen. Das ist aber gerade Ihre Kampfweise, z. B. gegen den Anarchismus, dessen Vertreter Sie durch die Bank der Polizei-Espionage beschuldigen, damit Sie nachher jeden Genossen, der nicht Ihrer Meinung ist, als Espionage verdächtigen können. Um alle unsere Beschuldigungen festzumachen, wäre es nötig, daß sich die Opposition organisierte; dann würden wir aber erstens aus der Partei hinausgeworfen werden und zweitens könnten wir, die Opposition, zur Ueberwindung in unseren Forderungen nur durch Kompromisse gelangen, Kompromisse oder führen zur Phrasen. Auf die Frage, wer sich denn von den Abgeordneten so sehr für den Parlamentarismus begeistert habe, meine ich z. B. Liebknecht, der vor 1 1/2 Jahren im Kolberger Salon sagte, durch den Parlamentarismus wäre Alles zu erreichen. In dem Flugblatt Bebel's, er werde der Opposition Gelegenheit zur Gründung einer eigenen Partei geben, zeigt sich eine solche Fülle von Diktatur und Unduldsamkeit, daß eine Gegen demonstration wohl berechtigt war; in dem Augenblick mußte etwas geschehen, und es erschien das Flugblatt. Auer hat die Behauptungen des Flugblattes, daß der revolutionäre Geist der Bewegung durch die Gegner erstickt werde, daß die Verhältnisse mit Rücksicht auf andere Parteien und Gesellschaftsklassen zu Stande kämen u. s. w., bestritten. Nun hat aber Grillenberger im Reichstag gesagt, die Partei hätte nie aus dem Boden des Marxschen Ausschusses, der Diktatur des Proletariats“ gestanden, ohne daß die Fraktion Einspruch erhoben hat. Liebknecht spricht vom Hinwegwischen des gegenwärtigen in den sozialistischen Staat. Abg. Auer hatte im Magdeburger Geheimbundprozess den traurigen Muth, zu erklären, er stehe auf dem Boden der kaiserlichen Erbschaft. Beim Tode Kaiser Friedrich's ließ Grillenberger die „Reichstags-Zeitung“ mit einem Tranerrand erscheinen. Das „Volksblatt“ brachte ebenfalls einen byzantinischen Artikel über Kaiser Friedrich, und ich bitte Auer, zu sagen, wer der Verfasser ist. Wird das demokratische Denken nicht erstickt durch Redensarten, wie sie Bebel gebraucht, von den „ersten Hörschen“ Müller gegenüber und durch Drohungen wie „wenn ich nur erst zu Hause bin?“ Wille gegenüber? Rücksicht auf andere Gesellschaftskreise hat Auer selbst mit seinem Antrag, vorläufig erst den 10 stündigen, dann den 9 stündigen und erst von 1888 ab den 8 stündigen Arbeitstag zu verlangen, geübt. Auer nennt die Kritik des Flugblattes verlaumberisch und gemein, und doch heißt es in diesem: „Nicht Unrechtllichkeit werfen wir den Führern vor, sondern allzu große Rücksichtnahme auf alle möglichen Machtthaten, hervorgegangen aus der veränderten Lebensstellung und der zu geringen Führung mit dem Proletariat.“ Ja wohl, während Sie sich in oratorischen Leistungen ergehen, hören wir den Verpfeifungsschrei des vernünftigen Volks! Liebknecht, Auer und Fischer haben erklärt, hinter der Berliner Opposition stecken 4—5 unehrliche Elemente. Ich verlange Auskunft, wer diese sind, aber auch Lipp und Lar. Als zum Gegenbeweis halte ich diese Behauptung für verlaumberisch. Wir machen Opposition zum Besten der Partei; wenn wir keine machen, würden wir unsere persönlichen Interessen besser gewahrt haben. Heute nimmt sich jeder Schafkopf das Recht, uns anzueupeln. Grillenberger sagte, die Berliner Opposition werde von jungen Schriftstellern hervorgezogen, die bei anderen Zeitungen keine Stelle fänden, die vielleicht früher zu Panemitt-Altentaten aufgefördert hätten und heute journalistische Spaltungen hervorzurufen. Liebknecht nannte in dänischen „Sozialdemokrat“ die Opponenten „räudige Schafe“. In Hamburg ist von Dammann ein Flugblatt herausgegeben, das die Opposition mit ganz gemeinen Schimpfnamen belegt. Die Kampfweise mit Verleumdungen wird also nicht von uns, sondern von denen praktiziert, die sie uns vorwerfen. — Wir

warnen, den bisherigen Weg weiter zu verfolgen! Durch Verewaltung der Opposition werden Sie uns nicht dahin bringen, unsere Meinung fallen zu lassen; Sie werden sich nur einen Posten von eilen Feindern und Schwindlern im eigenen Lager groß ziehen: die ganze Korruption, mit der das Herrscherthum verbunden ist, wird kommen. Und dann haben Sie die Partei so weit, — wie sie unsere Gegner wünschen.

Gegen die Ausführungen wandten sich zunächst die Genossen Maack und Kocymann, während Schwabe sich auf den Standpunkt der Opposition stellte. Mittlerweile war ein Antrag eingelaufen, die Redezeit auf 15 Minuten zu beschränken. Motiviert wurde derselbe damit, daß verhindert werden sollte, wie früher es mehrfach vorgekommen sei, daß Mitglieder der Parteileitung oder der Fraktion zur Widerlegung der vorgebrachten Angriffe von der Redezeit einen zu ausgedehnten Gebrauch machen. Der Antrag wird mit Majorität angenommen.

Das Wort erhält nun P. e. h., welcher mit dem vorjährigen Aufseuf zu den Stichwahlen nicht einverstanden ist, die Haltung der Fraktion gegenüber der Majorität tadelt und sich darüber äußert, daß der „Vorwärts“ früher den Gen. Nieuwenhuis gelobt hat und ihn jetzt anarchofischer Neigungen zugänglich bezeichnet. P. e. h. will Parlamentarismus — aber nicht zu viel. Er hält die Anwesenheit von so vielen sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag für überflüssig. Ein paar Mann genügen, der Rest soll nach Hause geschickt werden.“ P. e. h. ist der Ansicht, daß wenn seine Maßnahme, — die er als die Meinung der unzufriedenen Genossen bezeichnet — nicht Beachtung finden, die Opposition in Berlin und im Reich mächtig aufschwellen werde. Thierbach spricht gegen die Anschauungen der Opposition, während Fischer meinte, daß die gegen die Parteileitung sprechenden Beweise so wichtig seien, daß von Mängeln nicht mehr gesprochen werden könne. Redner erklärt sich in der Militär- und Kriegstage für den Standpunkt Nieuwenhuis.

Auer erklärt zunächst, daß er einen Augenblick geschwankt habe, ob er, da die Beschränkung der Redezeit speziell mit Rücksicht auf seine Anwesenheit beschlossen worden sei, nicht besser thäte, auf das Wort zu verzichten. Er spreche nur, da er durch demonstratives Schweigen die Versammlung nicht beleidigen wolle und da direkte Fragen an ihn gestellt seien, welche er sofort beantworten wolle. Er sei gefragt worden, ob er wisse, daß bei Gelegenheit des Todes von Kaiser Friedrich ein Parteitag mit Tranerrand stattfand sei? Er möchte erklären, daß ihm davon nichts bekannt sei. (Juraus „Fränkischer Tagespost“! Grillenberger!) Ich glaube nicht, daß Grillenberger das getan, wenn es aber wäre, so habe ich nur zu erklären, daß auch Grillenberger das Recht hat, einmal eine Dummheit zu machen. Die können doch nicht alle von der Opposition allein gemacht werden. (Beifall und Widerspruch.) Was den Leitartikel im „Berliner Volksblatt“ beim Tode Kaiser Friedrich anlangt, so bemerke ich, daß ich diesen Artikel geschrieben habe. (Stürmischer Beifall! Große Anruhe.) Es ist mir sehr gleichgültig, ob Sie Aha sarcen. Ich weiß, daß dieser Artikel nicht gegen die Parteiprinzipien verstoßen hat. (Stürmischer Widerspruch.) Der Artikel hat die Munde gemacht durch unsere ganze Parteipresse. In der damaligen Situation und der Lage unserer Partei mußten wir zu dem vorgang Stellung nehmen. In dem Artikel geschah dies in einer Weise, welche die Parteileitung vollständig intakt hielt, unseren Todfeinden aber sehr unangenehm war. Deshalb bin ich noch heute stolz darauf, diesen Artikel geschrieben zu haben. (Stürmischer Beifall.) Ob Sie mein Verhalten tadeln, ist mir sehr gleichgültig, Sie, die Sie, wie es heute Abend geschieht, die Partei zum Gaudium der Gegner so sehr schädigen, haben zu einem Tadel gar kein Recht. (Stürmischer Beifall und heftiger Lärm, Rufe: Puh!) Ich habe den Muth, hier trotz Ihres Tadelns öffentlich zu erklären, daß ich den Artikel geschrieben habe und wiederhole: Ihr Tadel ist mir sehr gleichgültig. (Heftiger Lärm.) Ich verwerfe ebenfalls die Majorisirung, ich bin aber der Meinung, daß Sie nicht eher Recht haben, ehe der Parteitag sich nicht für Ihre Ansichten entschieden hat. Ich sage nicht: man solle, wenn die Majorität gesprochen, sich platt auf den Bauch legen, aber wir sind doch als Demokraten genüthigt, uns dem Beschlusse der Majorität zu fügen. (Beifall und Lärm.) Wenn erst das anarchische Prinzip, daß Jeder machen kann, was er will, bei uns zur Geltung kommt, dann kommt es schließlich so weit, daß Einer dem Andern die Nase abbeißt. (Heftiger Lärm.) Bebel hat seine hier erwähnte Aeußerung sofort selbst in der betreffenden Versammlung eingeschränkt. Wenn man trotzdem immer wieder die falsche Version aufrecht hält, dann handelt man einfach illoyal. (Beifall und heftiger Lärm.) Was die Opposition eigentlich will, ist auch heute Abend nicht gesagt worden. Jeder will etwas Anderes, Niemand machte aber bestimmte Vorschläge. (Beifall und Widerspruch.) Auch wer zum Vallaß unter den Abgeordneten gehört, hat uns Genosse P. e. h. nicht gesagt. Das ist Anhänger der Opposition, wenn sie sich endlich einmal entschließen möchten und ihre Ausstellungen an der Partei und ihre Vorschläge, wie gebessert werden soll, zu Papier brächten und uns zur Diskussion unterbreiteten, aus der Partei ausgeschlossen werden sollen, ist unwahr. (Heftiger Lärm.) Das wird nicht geschehen. (Widerspruch.) Ich gebe Ihnen mein Wort, wenn eine Ausschließung aus diesem Grunde erfolgen sollte, dann verlange ich mit ausgeschlossen zu werden. (Stürmischer Beifall und große Anruhe.)

Schriftleiter Ernst richtet an Auer die Aufforderung, die unehrlichen Elemente in der Opposition zu nennen, Auer erwiderte jedoch, daß er dies bei einer anderen Gelegenheit thun werde. Zugleich erklärt derselbe, einem Antrage gegenüber, ihm unbeschränkte Redezeit zu gewähren, daß er auf dieses Privilegium verzichte. Es werde sich später Gelegenheit finden, auf die Angriffe der Opposition zu antworten.

Genosse Börner: Man sollte nicht mit den Waffen der Gegner operiren und uns vorwerfen, es giebt unter Euch faule Elemente. Dafür können wir nicht, wenn es wirklich wahr ist. Damit trifft man nicht die Sache. Uns den Anarchisten zuzuschreiben, wird nicht gelingen, deswegen wollen wir sie aber doch ehrlich bekämpfen, ehrlicher als es im „Vorwärts“ geschieht. In der Londoner „Autonomie“ erscheinen jetzt heftige Angriffe auf unsere Fraktionsmitglieder. Ich muß das durchaus mißbilligen, und kann denjenigen, der diese Berichte aus Berlin schreibt, nicht mehr als zur Opposition gehörig betrachten. Diese Opposition wird aber dem Anarchismus zugeworfen und dadurch denselben in Deutschland der Boden bereitet. Hätte man den „Sozialdemokraten“ in London bestehen lassen und uns nicht zugunehmen, mit der Letzteren des „Vorwärts“ zufrieden zu sein, dann würde die „Autonomie“ jetzt nicht in Berlin verbreitet werden.

Steinbach: Wieviel wird opponirt aus reiner Lust an der Opposition. Ich weite 10 gegen 1: Hätte Liebknecht in Brüssel den Standpunkt von Nieuwenhuis vertreten und Nieuwenhuis den Liebknecht's, man würde auch in diesem Falle Liebknecht angegriffen haben.

Genosse Litjin: Wenn Auer und Bebel die Opposition bösslicher behandeln und nicht so krankhaft gereizt angreifen würden, dann wäre es nicht so weit gekommen und der Muth in der Partei wäre nicht so groß, wie er heute ist. Redner greift Dr. Lütgen an, der die Partei schädigende Nachrichten in die gegnerische Presse langte. Derselbe nehme mit der „Berliner Zeitung“, dem „Kleinen Journal“ etc. in Verbindung und sorge auf sich selbst in der „Potener Zeitung“ jeden Tag ein Klobito. Das wären Schäden, die man zu beseitigen suchen möchte.

Genosse Wilhelm Werner: Es wird nirgends auf Oppositionslust genögelt, sondern weil wir Schaden in der Partei entdecken haben. Die Opposition geht von dem Standpunkt aus, daß, nachdem die Partei in der Breite zugenommen hat, sie in der Tiefe zurückgeblieben ist. Unter dem Sozialismus geht es handelte es sich darum, mit allen Mitteln gegen das Ausnahmegesetz zu kämpfen, heute aber muß von der Oppor-

unitätspolitik abgelassen und die Masse prinzipiell bearbeitet werden. Die eine Richtung will nur Stimmen fangen, die andere zielbewußte Sozialdemokraten machen.

Zum Schluß fragt Werner, ob Auer auch ihn zu den unehrlichen Elementen zähle, und Auer erklärt in persönlicher Bemerkung, daß er die gute Absicht und die ehrliche Gesinnung bei dem Gros der Opposition nicht bezweifele, daß aber unsaubere Elemente darunter seien, welche die Entwicklung der Partei führen wollen, zu diesen zähle er Genossen Werner nicht.

Der vorgeschickten Zeit wegen und weil noch eine größere Anzahl Redner eingerechnet ist, wird um 1/2 Uhr die Versammlung noch einmal vertagt.

Zur Gedächtnisfeier für Ferdinand Lassalle fand am 31. August, zur 27. Wiederkehr des Sterbetages des großen Todten, im Saale der Aktien-Brauerei Friedrichshain eine öffentliche Volksversammlung statt, zu der sich etwa 2000 Genossen und Genossinnen eingeladen hatten. In derselben sollte Genosse Reichstags-Abgeordneter Max Schippel einen Vortrag halten über Lassalle's Leben und Wirken. Da Schippel sich aber gegenwärtig auf einer Agitations- und Studienreise befindet, die er nicht unterbrechen konnte, so trat für ihn Genosse Dr. Lütgen ein. In großen Zügen entwarf der Redner zunächst ein Bild von dem Leben und der Entwicklung Lassalle's und ging sodann zur Besprechung der Schriften und politischen Wirksamkeit Lassalle's über, dessen Bedeutung als Vorkämpfer des Proletariats in gemeinverständlicher Weise veranschaulichend, seine Schwächen nicht verschweigend, seine Größe in das rechte Licht stellend. Redner führte u. A. aus: Lassen Sie mich mit einer Eigenschaft an Lassalle beginnen, die Sie Genossen sehr verhaßt ist: Lassalle war Jude, d. h. er gehörte einer verfolgten Klasse an. Die Verfolgung empörte ihn im Inneren, weckte aber auch seinen Ehrgeiz. Ehrgeiz und unermessliches Selbstvertrauen belundete schon des Fünfzehnjährigen Tagebuch. Auf die Handelsschule ist er nicht, wie man sonst annahm, wider seinen Willen gekommen. Die Schwierigkeit der Aufgabe, das Streben nach seltenem Ruhm bewegt ihn zum Studium Heraklits, zur Führung der Sache der Gräfin Hayek. Das Verhältnis zu dieser ist Anfangs sicher nicht erotisch. L's philosophische Auffassung, sein Begriff vom Staat blieb altförmlich. International war er zuletzt ebenso wie Marx. Zum italienischen Streite 1859 nahm er eine etwas besangene, wünschenswert demokratischen und sozialistischen Standpunkt begründbare Stellung ein; die Thatsachen haben ihm nicht recht gegeben. Der Referent kennzeichnete sodann L's politische Agitation und wissenschaftlich-sozialpolitische Thätigkeit, das „ehrerne Lobengesetz“ und andere Punkte berichtigend. Bei L's Tode zeigt sich das Verhängniß seines Selbstvertrauens; er wähnt, daß das Schicksal ihn nicht seiner Aufgabe entreißen könne. Unglaublich fündlich urtheilt über Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie die Fortschrittspartei, nämlich als ob es ohne ihren Begründer keine und ohne ihren Begünstiger Bismarck jetzt keine Sozialdemokratie mehr geben würde. Dies Verkennen der Entwicklung und ihrer Kräfte beweist, daß in dem greifbarsten Körper jener Partei ein Gehirn regiert, das leider allzu jugendlich, das vollständig unentwickelt geblieben ist. Lassalle hat nicht wie Marx den ganzen, untheilbaren Sozialismus aus einer wissenschaftlichen Grundlage gestellt, wie umfassende Kenntnisse er in einer ganzen Reihe von Wissenschaften auch besaß. Was wissenschaftlich nicht haltbar, kann und soll uns auch im praktischen Kampf nicht helfen; was den Schritt hemmt, muß als Ballast abgeworfen werden, denn „rafflos vorwärts!“ ist unsere Losung. Kein Personenkult! Aber L's Schriften vermögen noch heut in Hunderttausenden das Massenbewußtsein zu wecken. Und der todte Lassalle wird Euch zum Siege führen, wenn Ihr den Teufel des inneren Gaders zu seines Gleichen, dem alten Teufel jagt und sein Wort auch Nichtsthur ist: „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid.“ (Stürmischer Beifall.) Eine Diskussion schien sich erst nicht entspinnen zu wollen. Der erste Redner trat ab, weil es ihm nicht gelang, sich verständlich zu machen. Genosse Gerlach war der Ansicht, daß L's revolutionäre Gesinnung scharfer hervorgehoben werden müsse, denn die Revolution sei das Ziel der Agitation. Redner geht über Lassalle hinaus bis zu Domela Nieuwenhuis. Umgekehrt war Genosse Börner der Meinung, daß die Art, wie der Referent an Lassalle Kritik geübt habe, unpassend sei. Beispielsweise sei das ehrene Lobengesetz bei dem damaligen Zustande der Produktion zutreffend gewesen. Daß der Referent Lassalle nicht gerecht geworden sei, liege daran, daß der Referent Marxist sei. Er hätte den Vortrag nicht so gewöhnlich, wie er gehalten worden. Lebhafter Beifall eines Theiles der Versammlung.) Referent definierte jetzt Lassalle's Begriff der Revolution, die ein Ziel bedeutet und den Weg unbestimmt läßt: die Revolution kommt in aller Friedlichkeit oder mit wild wühendem Lodenhaar. Die Gegner haben die Wahl. Der Referent gestand übrigens frank zu, sich bewußt gewesen zu sein, daß er durch die stärkere Hervorhebung von Marx Einige unangenehm berühren werde, aber Niemand könne aus seinem Standpunkt heraustreten. Das weitere, den Vortrag ergänzende Schlusswort wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Versammlung verlangte in einer Resolution Untersuchung gegen die Friedensstörer in Spenge und trennte sich mit dem Gelübniß, im Geiste unjener großen Todten weiter zu kämpfen.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen tagte am Montag Abend. Der Vorsitzende Kollege Pfeifer wies zunächst in trefflichen Worten auf die Bedeutung des Tages hin und die Versammlung ehrte das Andenken Lassalle's durch Erheben von den Plätzen. Hierauf erstallte Frau Rohrlad den Bericht vom zweiten österreichischen Schneidertag in Wien, dessen wesentlichsten Inhalt wir bereits im „Vorwärts“ veröffentlicht haben. Bemerkenswerth ist nur noch der Ausspruch der ungarischen Behörden, welche den Arbeitern, als diese den Versuch machten, sich zu organisiren, erklärten: „Ach was, wenn Ihr Euch organisiert, geht es Euch nur noch schlechter!“ In der Diskussion verglichen die Redner die Berliner Zustände mit den von der Rednerin geschilderten österreichischen. Es gab eine seltsame Harmonie: Das Elend ist international! Es kamen namentlich geradezu schauerliche Zustände im Schneidergewerbe zur Sprache. So schildert Kollege Nulid, wie den Arbeiterinnen zugemulhet wurde, mit dem Empfang des Lohnes so lange zu warten, bis die betreffende Arbeit seitens Abnehmer und Abnehmerinnen in Bezug auf sich und Ausführung für vollkommen taublos befunden worden. Alle Forderungen müssen dann, selbst wenn die Schuld den Arbeiter oder die Arbeiterinnen nicht treffe, vorgenommen werden, ohne daß dafür irgend ein Entgelt gezahlt werde. Durch die inzwischen suspendirte Entlohnung gerathen die Arbeiterinnen dann in die bedauerlichsten Opfer der Prostitution. Diese Prostitution erstreckt sich aber noch auf weitere Gebiete. So werden, um Mithie zu sparen, Kellerlokale gemiethet, durch welche Kanalisations-, Gas- und Wasserleitungs-Röhren geleitet sind, und welche die gefährlichsten Ausdünstungen verurachen, wozu man dann noch die ungeheure Hitze vom Bügeln rechnen muß, ohne daß irgend welche Ventilation vorhanden sei. In einem Falle habe die Sanitäts-Polizeibehörde bereits ein solches Lokal geschlossen. Es seien vor längerer Zeit seitens des Fabrik-Inspectors v. Stämpel drei Kollegen aufgefördert worden, solche Mißstände dem genannten Beamten zur Kenntniß zu bringen; da aber Herr v. Stämpel die Begleitung der Kollegen ablehnte, welche den Herrn zur Regel beim Bügeln sind, in jene Höhlen führen wollten, so blieb jener „Griff in das Wespennest“ ein schöner Traum. Ein Redner verurtheilte die Schuld an solchen Zuständen, welche er freilich nicht bestritten konnte, den Arbeitern beizumessen. Er meinte, wenn das nicht gefalle, der solle in solchen Werkstätten nicht arbeiten,

worauf ihm Kollege Timm recht drastisch erwiderte, wenn es nicht paßt zu leben, der könne ja einen Sprung in die Spree machen, und alles Leiden sei vorüber. Der vorerwähnte Redner verließ darauf die Versammlung. Nunmehr ergriß Kollege Pfeifer das Wort zu seinem Referat über das System der Vertrauensmänner. Der Redner knüpfte an die soeben erfolgte Schilderung der Mißstände, die nicht nur die Gesundheit untergraben, sondern schon tatsächlich einem Kollegen das Leben gekostet hätten, an, und meinte, daß die Gefahr der Maßregelung derjenigen Kollegen, welche solche Mißstände ans Tageslicht fördern, durch das System der freiwilligen Vertrauensmänner beseitigt würde. Ein jeder Kollege, namentlich der in der Hausindustrie beschäftigten, müsse dem Bureau, Markgrafenstr. 88, die betreffenden Mittheilungen machen, welches dann das Weitere veranlassen würde. Einen Erfolg habe man mit diesem System und mit den Veröffentlichungen schon erzielt, da der Zuschneider Sürma vom Kaiserbazar infolge dieses „Druckes von unten“ entlassen worden sei, trotzdem derselbe noch 3 Jahre Kontrakt hatte.

Es gelangen dann die folgenden zwei Resolutionen zur einstimmigen Annahme:

1. Nach Anhörung des Berichtes der Frau Rohrlack erklärt sich die heutige Versammlung mit den Bestrebungen der österreichischen, ungarischen und tschechischen Kollegen und Kolleginnen solidarisch, und verpflichtet sich durch Agitation und Organisation in derselben Weise für Aufklärung der im Schneidergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Sorge zu tragen, um so gemeinschaftlich den internationalen Kapitalismus durch die internationale Solidarität der Arbeiterklasse zu bekämpfen.

2. Um die Verbesserung der Lage der im Schneidergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche infolge der ökonomischen Verhältnisse und der größtentheils hausindustriellen Tätigkeit äußerst schwierig ist, mehr zu fördern, wird die Einrichtung des Geschäfts- und Werksstellen-Delegirten-Systems als zweckentsprechend anerkannt. Von einer Wahl wird seitens der Versammlung wegen der zu besorgenden Maßregelungen Abstand genommen. Die Ernennung der Delegirten erfolgt durch den Vertrauensmann auf vorherige Anmeldung bei denselben. Aufgabe der Werksstellen- und Geschäfts-Delegirten ist es, alle im Interesse der Organisation und Agitation am Orte liegenden Maßnahmen mit zu unterstützen und zur Durchführung zu bringen.

Ferner alle Mißstände in den einzelnen Geschäften zur Kenntniß des Vertrauensmannes zu bringen, welcher unter eigener Verantwortung die hierzu nötigen Schritte zur Abstellung derselben zu veranlassen hat.

Als Ersatz für Fräulein Wabnitz, welche durch unregelmäßigen Besuch der Sitzungen ihres Amtes als Mitglied der Agitationskommission verlustig gegangen ist, wird Fräulein Redlich gewählt.

Unter Verschiedenem wird zur pekuniären Unterstützung der Agitationskommission aufgefordert, und wegen des Importes polnischer Arbeiterkräfte ein in Verbindung treten mit der Redaktion der „Gazeta Robotnika“ empfohlen, und sodann die Versammlung mit einem Hoch auf die Schneiderbewegung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der auf Holzplätzen und in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter, welche am 31. August unter dem Vorsitz des Herrn Stein stattfand, hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Th. Meyner über das Thema: „Licht- und Schattenseiten der Zentralisation.“ Als eine der hauptsächlichsten Lichtseiten der Zentralisation bezeichnete der Referent die durch sie geschaffene Möglichkeit des einheitlichen Handelns beim Kampfe gegen das zentralistisch verbundene Unternehmertum, als Schattenseite die vereinzelte Beschränkung ihrer Tätigkeit. Beides gegenübergestellt, lasse aber erkennen, daß die Lichtseiten die Schattenseiten so überwiegen, daß man um letzterer willen welche oft übertrieben würden, sich nicht für lokale Organisationen entscheiden dürfe, sondern die zentrale vorzuziehen habe. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Nach einer längeren Diskussion gelangte der dritte Punkt der Tagesordnung — Stellungnahme zu dem am 21. September in Hamburg stattfindenden Kongresse — zur Verhandlung. In der Diskussion hierüber wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der zu wählende Delegirte unentwegt für die Beibehaltung der jetzigen Zentralisation auf dem Kongresse einzutreten habe. Gegenüber der Meinung eines Kollegen, wonach der Delegirte für den Anschluß an den deutschen Tischlerverband plädieren sollte, wurde vom Koll. Niehl geltend gemacht, daß man mit den Tischlern schon einmal dahingehende Verhandlungen gepflogen habe, aber nichts aus dem Anschluß geworden sei. Die Tischler wären gelehrte Arbeiter und erwärmten sich in ihrer Mehrheit vorläufig nicht für den Anschluß ungelerner Arbeiter, wie es die Versammlung seien. Aus der nun vorgenommenen Wahl ging der Koll. Robert Wolf als Delegirter hervor. Er ist verpflichtet, für Beibehaltung der jetzigen Zentralisation zu wirken. Unter „Verschiedenem“ wurde von Hn. Wudt ein betrübendes Vorkommniß zur Sprache gebracht; einer der Kollegen, welcher in einer Fabrik schon zehn Jahre thätig ist, bekommt seiner verkrüppelten Hände wegen monatlich eine kleine Unfallsrente. Der Arzt machte ihn bei Gelegenheit einer Konsultation darauf aufmerksam, daß von der kleinen Rente wohl noch die Hälfte abgezogen werden würde, da sein Arbeitgeber — dieser ist Sektionsvorstand in der Berufsgenossenschaft — angegeben habe, er, der Arbeiter R. A., habe seit seinem letzten Unfall, ohne über Schmerzensklagen, bei ihm für diese Entlohnung wie früher gearbeitet. Nun stellte sich heraus, daß der betreffende Kollege, um nicht seiner Arbeit verlustig zu gehen, mit größter Ueberwindung körperlicher Beschwerden alle ihm übertragene, auch die schwersten Arbeiten, ohne etwas darüber verkaufen zu lassen, verrichtet hat. Mit Entrüstung wurden die Ausführungen Wendt's hingenommen und gaben Veranlassung, zu energischem Eintreten für die Vereinigung aufzufordern, denn nur diese könne auch hier Abhilfe schaffen.

Mit einem Hoch auf die Bewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend. Eine ordentliche Mitgliederversammlung tagte am 27. August. Unterm ersten Punkt der Tagesordnung erstatteten die Revisoren Bericht über Kassenbestand und Bücher des Vereins und erklärten, Alles in Ordnung gefunden zu haben. Die Versammlung beschloß dann, das diesjährige Stiftungsfest am 28. November im „Glysum“, Landsberger-Allee, zu feiern. Das Arrangement zu einem für kommenden Winter geplanten Rasenball wurde dem Vorstande überlassen. Ferner akzeptirte die Versammlung den Vorstandsbeschluß, zur Basille-Feier sich den betreffenden Wahlvereinen anzuschließen. Ein Antrag Hupfe, für das erkrankte Mitglied Otto eine Ratinee abzuhalten, wurde abgelehnt. Eine Frage des Bibliothekars Schulz, was mit den übrig gebliebenen Protokollen vom 7. deutschen Maurerkongreß anzufangen sei, fand dadurch Erledigung, daß dieselben gratis an die Mitglieder verteilt wurden. Nachdem die Versammlung noch einen Vortrag des Genossen Renzel über Sozialismus und Kapitalismus gehört hatte, wurde beschlossen, bei Aufstellung der Tagesordnung zu den Versammlungen den alten Modus wieder einzuführen, wonach, wenn ein Vortrag angefragt ist, man zunächst diesen hört und dann die Vereinsangelegenheiten regelt.

Der Allgemeine deutsche Sattler-Verein (Filiale Berlin) hatte am 29. d. Mts. seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Sassenbach, da der bestellte Referent im letzten Augenblick abgeschrieben hatte, eine Vorlesung aus der „Neuen Zeit“ über: „Ein Paria des neunzehnten Jahrhunderts.“ An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Sassenbach, Hartmann, Dörfer, Pablitza, Engelrecht und Schubert, alle im Sinne der Vorlesung. Zum

3. Punkt, Verschiedenes, gingen die Kollegen Engelbrecht, Peter, Schulz, Dörfer, Sassenbach und Poersch auf die Agitationsfrage und die gegenwärtige Militärarbeit ein. Sämtliche Redner führten an, daß durch den enormen Zugang der Kollegen aus Ostdeutschland, die sich gleichzeitig zu den menschenwürdigsten Bedingungen hergeben, alle Bestrebungen der Berliner Sattler zu Nichtem gemacht würden und eine Besserung der Lage der Berliner Sattler nie eher möglich sein werde, als bis jene Provinzen organisiert seien. Kollege Poersch führte dann an, daß auch in Berlin gerade noch genug zu thun sei, da erst eine verschwindende Minorität der Kollegen organisiert wäre und in vielen Werkstätten ein tiefer Indifferentismus herrsche, während im Osten Deutschlands, von wo er erst seit einigen Monaten hierher gekommen sei, unter den Kollegen im Allgemeinen ein viel freierer Geist walte, als in Berlin; es mangelt dort nur an geschulten Kräften, um dieselben zu organisieren. Ferner zählten hier Meister für das Ausmaß der beiden Seitenpöppel an den hinteren Patronen-tischen 3 Pf., während er in Königsberg in Pr. schon als Lehrling 5 Pf. dafür erhalten habe. Kollege Dörfer machte dann noch bekannt, daß in nächster Zeit eine außerordentliche Versammlung der hiesigen Filiale, für welcher jeder Kollege Zutritt hat, stattfinden werde und hat, für deren zahlreichen Besuch eine recht rege Agitation zu entfalten.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Böttcher Berlins und Umgegend tagte am Dienstag Abend. Genosse Rohrlack sprach unter lebhaftem Beifall über die moderne Strafrechtspflege. Er wies an der Hand von Thatsachen, die vornehmlich ihm, als Gerichtsberichterstatter zahlreich zu Gebote standen, auf die Pflicht des Staates hin, die Staatsbürger so zu erziehen und pekuniär so zu stellen, daß Bestrafungen unnötig werden, welche Pflicht seinem von ihm ausgeübten Recht, zu strafen, entspreche, aber von ihm keineswegs auch nur im allergeringsten erfüllt werde. Unter diesen Umständen aber verliere einfach der Staat das Recht, zu strafen. Redner kam sodann auf die Ursache der Verbrechen und Vergehen zu sprechen und bezeichnete als solche schlechte Erziehung, Umgang mit verdorbenen Personen und pekuniäre Nothlage. Für keine dieser Ursachen aber sei heutzutage vornehmlich der unermittelte Verbrecher verantwortlich zu machen. Die Nothlage zwinge einfach die heute in Deutschland vorhandenen 500 000 „Bagabonden“ zum Betteln und Stehlen, und der Staat habe zum Strafen kein Recht, solange die heutige Gesellschaft die Schäden nicht zu beseitigen bestrebe. Redner ging in eingehender und hochfesselnder Weise auf das Strafrecht, das Verhalten der Richter, sowie am Ende auf die Statistik und einzelne Gesetzparagraphen ein. Folgende Resolution ward im Anschluß an den Vortrag einstimmig angenommen:

„Die re. Versammlung findet sich mit den Ausführungen des Referenten in allen Punkten einverstanden. Sie verpflichtet sich, die Kinder in natürlicher und menschlicher Moral schon frühzeitig zu erziehen, sie schon von Anfang des Verstandnisses an mit den menschenheitsbreitenden Lehren der Sozialdemokratie bekannt zu machen und ihnen die Zugehörigkeit zum Klassenbewußtsein des Proletariats einzugraben.“

Den Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission gab hierauf in Kürze Delegirter Schmidt. Derselbe legte sein Amt nieder und wird an seiner Stelle Herr Meyner gewählt. Die Wahl zum Vertrauensmann fiel nach längerer Diskussion auf Herrn Felix Schmidt.

Mit dreifachem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

Von einem nicht oft vorkommenden Mißgeschick war die Versammlung Berliner Bäckermeister und Gesellen betroffen, welche für den 1. September von dem Bäckermeister Müller mit der Tagesordnung: 1. Die Getreidezölle und die Reichsregierung, sowie das Verhalten der Germania-Verbandes. 2. Verschiedenes, nach dem Saale der Altknebrauerei Friedrichshain einberufen und zu welcher durch Säulenanschläge und Zeitungsinsertate eingeladen worden war. Als die Interessenten sich von 3 Uhr Nachmittags ab einfanden, fanden sie verschlossene Thüren. Die Versammlung konnte nicht stattfinden, weil vergessen worden war, dieselbe — polizeilich anzumelden! Ueber dieses Mißgeschick suchte man sich im Garten der Brauerei beim schäumenden Gerstenjost nach Möglichkeit hinwegzusetzen, und soll die Versammlung nunmehr acht Tage später stattfinden und zwar mit polizeilicher Anmeldung. Tagesordnung und Lokal bleiben unverändert.

Die Mitglieder des Vereins der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter von Rixdorf und Umgegend tagten am Sonntag im Saale der Vereins-Brauerei. Die Versammlung war gut besucht. Herr Max Schall referirte über das Thema: „Wie organisieren wir uns am besten?“ Herr Schumann gab im Anschluß daran eingehende Aufklärungen über Organisationsangelegenheiten. Beide Herren traten für lokale Organisation ein. Herr Krüger empfahl eine Vereinigung sämtlicher Arbeiter Berlins und Umgegend, was jedoch wenig Anklang fand und Herr Steinmar plädirte lebhaft für eine Zentralorganisation sämtlicher Arbeiter Deutschlands. Nachdem Sprachen noch die Herren Rahm und Hagendorf über lokale und Zentralorganisation. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, ein gemächliches Beisammensein in Rixdorf's Salon und bei Rieseß am Gedächtnistage Eckfalls abzuhalten. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet im alten Vereinslokal bei Weiß, Prinz-Janubierstr. 7 am Sonntag, den 20. September statt.

Verein ehemaliger Schüler der 22. Gemeindeschule. Sonnabend, den 12. September, im oberen Saale der Victoria-Brauerei, Lützowstr. 112, 7. Sitzung, wozu Freunde und Gönner freundlich eingeladen werden. Dieses a. M. sind zu haben beim Kassier Guban Rühl, Zingstraße 101, sowie bei allen Mitgliedern. Nächste Sitzung am Donnerstag, den 3. September, Abends pünktlich 9 Uhr, im Schröder's Restaurant, Steglitzerstr. 19. Tagesordnung: Stiftungsfest, Gervendeband.

Garbier- und Färbereigenossen (Zweigverein Berlin). Versammlung am Donnerstag, den 2. September, Abends 10 Uhr, im Hotel Rosenbäckerstr. 22.

Verein der Modelliers und Gipsschneidner. Am Donnerstag, den 2. September, Abends 9 Uhr, Versammlung bei Robert, Weichstr. 22. Tagesordnung: 1. Berichtigung. 2. Geschäftsliches. 3. Verschiedenes.

Zugereister der Räder. Die Räderleute befinden sich in den folgenden Lokalen: 1. Friedrichsbergstr. 23 bei Schmidt, 2. Steglitzerstr. 107 bei Baumhagen, 3. Weichstr. 104 bei Fischer, 4. Eichenstr. 44 bei Thierbach, 5. Schleiermacher- und Weidenmühlengasse bei Schürer, 6. Eichenstr. 17 bei Kubow, 7. Treppenstraße 116, 8. Albederstraße 4 bei Matthias, 9. Zingstraße 101 bei Krüger, 10. Gäßchen und Sauerstr. 7, 11. Weichstr. 11, 12. Fehrlitzstr. 12, 13. Gäßchen und Sauerstr. 7, 14. Weidenmühlengasse bei G. Schmidt, 15. Weichstr. 14, 16. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 17. Weichstr. 14, 18. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 19. Weichstr. 14, 20. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 21. Weichstr. 14, 22. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 23. Weichstr. 14, 24. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 25. Weichstr. 14, 26. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 27. Weichstr. 14, 28. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 29. Weichstr. 14, 30. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 31. Weichstr. 14, 32. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 33. Weichstr. 14, 34. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 35. Weichstr. 14, 36. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 37. Weichstr. 14, 38. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 39. Weichstr. 14, 40. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 41. Weichstr. 14, 42. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 43. Weichstr. 14, 44. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 45. Weichstr. 14, 46. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 47. Weichstr. 14, 48. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 49. Weichstr. 14, 50. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 51. Weichstr. 14, 52. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 53. Weichstr. 14, 54. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 55. Weichstr. 14, 56. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 57. Weichstr. 14, 58. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 59. Weichstr. 14, 60. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 61. Weichstr. 14, 62. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 63. Weichstr. 14, 64. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 65. Weichstr. 14, 66. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 67. Weichstr. 14, 68. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 69. Weichstr. 14, 70. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 71. Weichstr. 14, 72. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 73. Weichstr. 14, 74. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 75. Weichstr. 14, 76. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 77. Weichstr. 14, 78. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 79. Weichstr. 14, 80. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 81. Weichstr. 14, 82. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 83. Weichstr. 14, 84. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 85. Weichstr. 14, 86. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 87. Weichstr. 14, 88. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 89. Weichstr. 14, 90. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 91. Weichstr. 14, 92. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 93. Weichstr. 14, 94. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 95. Weichstr. 14, 96. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 97. Weichstr. 14, 98. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 99. Weichstr. 14, 100. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 101. Weichstr. 14, 102. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 103. Weichstr. 14, 104. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 105. Weichstr. 14, 106. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 107. Weichstr. 14, 108. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 109. Weichstr. 14, 110. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 111. Weichstr. 14, 112. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 113. Weichstr. 14, 114. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 115. Weichstr. 14, 116. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 117. Weichstr. 14, 118. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 119. Weichstr. 14, 120. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 121. Weichstr. 14, 122. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 123. Weichstr. 14, 124. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 125. Weichstr. 14, 126. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 127. Weichstr. 14, 128. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 129. Weichstr. 14, 130. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 131. Weichstr. 14, 132. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 133. Weichstr. 14, 134. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 135. Weichstr. 14, 136. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 137. Weichstr. 14, 138. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 139. Weichstr. 14, 140. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 141. Weichstr. 14, 142. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 143. Weichstr. 14, 144. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 145. Weichstr. 14, 146. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 147. Weichstr. 14, 148. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 149. Weichstr. 14, 150. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 151. Weichstr. 14, 152. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 153. Weichstr. 14, 154. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 155. Weichstr. 14, 156. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 157. Weichstr. 14, 158. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 159. Weichstr. 14, 160. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 161. Weichstr. 14, 162. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 163. Weichstr. 14, 164. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 165. Weichstr. 14, 166. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 167. Weichstr. 14, 168. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 169. Weichstr. 14, 170. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 171. Weichstr. 14, 172. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 173. Weichstr. 14, 174. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 175. Weichstr. 14, 176. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 177. Weichstr. 14, 178. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 179. Weichstr. 14, 180. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 181. Weichstr. 14, 182. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 183. Weichstr. 14, 184. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 185. Weichstr. 14, 186. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 187. Weichstr. 14, 188. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 189. Weichstr. 14, 190. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 191. Weichstr. 14, 192. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 193. Weichstr. 14, 194. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 195. Weichstr. 14, 196. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 197. Weichstr. 14, 198. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 199. Weichstr. 14, 200. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 201. Weichstr. 14, 202. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 203. Weichstr. 14, 204. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 205. Weichstr. 14, 206. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 207. Weichstr. 14, 208. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 209. Weichstr. 14, 210. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 211. Weichstr. 14, 212. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 213. Weichstr. 14, 214. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 215. Weichstr. 14, 216. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 217. Weichstr. 14, 218. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 219. Weichstr. 14, 220. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 221. Weichstr. 14, 222. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 223. Weichstr. 14, 224. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 225. Weichstr. 14, 226. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 227. Weichstr. 14, 228. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 229. Weichstr. 14, 230. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 231. Weichstr. 14, 232. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 233. Weichstr. 14, 234. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 235. Weichstr. 14, 236. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 237. Weichstr. 14, 238. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 239. Weichstr. 14, 240. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 241. Weichstr. 14, 242. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 243. Weichstr. 14, 244. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 245. Weichstr. 14, 246. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 247. Weichstr. 14, 248. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 249. Weichstr. 14, 250. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 251. Weichstr. 14, 252. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 253. Weichstr. 14, 254. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 255. Weichstr. 14, 256. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 257. Weichstr. 14, 258. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 259. Weichstr. 14, 260. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 261. Weichstr. 14, 262. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 263. Weichstr. 14, 264. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 265. Weichstr. 14, 266. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 267. Weichstr. 14, 268. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 269. Weichstr. 14, 270. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 271. Weichstr. 14, 272. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 273. Weichstr. 14, 274. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 275. Weichstr. 14, 276. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 277. Weichstr. 14, 278. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 279. Weichstr. 14, 280. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 281. Weichstr. 14, 282. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 283. Weichstr. 14, 284. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 285. Weichstr. 14, 286. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 287. Weichstr. 14, 288. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 289. Weichstr. 14, 290. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 291. Weichstr. 14, 292. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 293. Weichstr. 14, 294. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 295. Weichstr. 14, 296. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 297. Weichstr. 14, 298. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 299. Weichstr. 14, 300. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 301. Weichstr. 14, 302. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 303. Weichstr. 14, 304. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 305. Weichstr. 14, 306. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 307. Weichstr. 14, 308. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 309. Weichstr. 14, 310. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 311. Weichstr. 14, 312. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 313. Weichstr. 14, 314. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 315. Weichstr. 14, 316. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 317. Weichstr. 14, 318. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 319. Weichstr. 14, 320. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 321. Weichstr. 14, 322. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 323. Weichstr. 14, 324. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 325. Weichstr. 14, 326. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 327. Weichstr. 14, 328. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 329. Weichstr. 14, 330. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 331. Weichstr. 14, 332. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 333. Weichstr. 14, 334. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 335. Weichstr. 14, 336. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 337. Weichstr. 14, 338. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 339. Weichstr. 14, 340. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 341. Weichstr. 14, 342. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 343. Weichstr. 14, 344. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 345. Weichstr. 14, 346. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 347. Weichstr. 14, 348. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 349. Weichstr. 14, 350. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 351. Weichstr. 14, 352. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 353. Weichstr. 14, 354. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 355. Weichstr. 14, 356. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 357. Weichstr. 14, 358. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 359. Weichstr. 14, 360. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 361. Weichstr. 14, 362. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 363. Weichstr. 14, 364. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 365. Weichstr. 14, 366. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 367. Weichstr. 14, 368. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 369. Weichstr. 14, 370. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 371. Weichstr. 14, 372. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 373. Weichstr. 14, 374. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 375. Weichstr. 14, 376. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 377. Weichstr. 14, 378. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 379. Weichstr. 14, 380. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 381. Weichstr. 14, 382. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 383. Weichstr. 14, 384. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 385. Weichstr. 14, 386. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 387. Weichstr. 14, 388. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 389. Weichstr. 14, 390. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 391. Weichstr. 14, 392. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 393. Weichstr. 14, 394. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 395. Weichstr. 14, 396. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 397. Weichstr. 14, 398. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 399. Weichstr. 14, 400. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 401. Weichstr. 14, 402. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 403. Weichstr. 14, 404. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 405. Weichstr. 14, 406. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 407. Weichstr. 14, 408. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 409. Weichstr. 14, 410. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 411. Weichstr. 14, 412. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 413. Weichstr. 14, 414. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 415. Weichstr. 14, 416. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 417. Weichstr. 14, 418. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 419. Weichstr. 14, 420. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 421. Weichstr. 14, 422. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 423. Weichstr. 14, 424. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 425. Weichstr. 14, 426. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 427. Weichstr. 14, 428. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 429. Weichstr. 14, 430. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 431. Weichstr. 14, 432. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 433. Weichstr. 14, 434. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 435. Weichstr. 14, 436. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 437. Weichstr. 14, 438. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 439. Weichstr. 14, 440. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 441. Weichstr. 14, 442. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 443. Weichstr. 14, 444. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 445. Weichstr. 14, 446. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 447. Weichstr. 14, 448. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 449. Weichstr. 14, 450. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 451. Weichstr. 14, 452. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 453. Weichstr. 14, 454. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 455. Weichstr. 14, 456. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 457. Weichstr. 14, 458. Treppenstr. u. Treppenstr. 116 bei G. Schmidt, 459. Weichstr. 14, 460. Treppenstr.